O. germ. 1272 Z Schikaneder

Th. 45

August

Fleischwurst

Th.

129 b

# Das Regenspurger Schif.

## Ein Lustspiel

in drey Aufzügen.

Vom Herrn Emanuel Schikaneder Directeur verfaßt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

---

Salzburg, 1780.

44B…

# Personen.

Herr von Kupferkopf.
Fräulein Käthchen, seine Tochter.
Budel, dessen Bedienter.
Nannette, Kammermädchen der Fräulein.
Preiß, Husaren Rittmeister, und Liebhaber der Fräulein.
Knebelbarth, sein Sergant.
Ein Wirth.
Ein Mädel vom Wirth.
Ein Knab.
Vier Schröder.
Ein redender Schifmann.
Ein Bärentreiber.
Handwerksbursche.
Fünf Obstweiber.
Ein Bär.
Fünf Affen.
Musikanten und
Schifleute.

Das Theater ist ein Saal in einem Gasthofe, mit zwey Seitenthüren.

Der

# Der erste Akt.

## Scene 1.

Herr von Kupferkopf und Budel; Erster ist nach altfränkischen Costum angezogen, ist beschäftigt seine Geldsäcke in den Koffer einzupacken. Zweyter sitzt auf einen Sessel und ißt Brod.

### Kupferkopf.

Was für eine herrliche Sache das Geld ist! das beste Gewürze von der Welt. (er legt die Säcke vollends in die Koffers: Er küßt einige, so oft er sie hineinlegt) O ihr lieben Säcke! Ihr wohlläutende Klingler! Ihr sollt euch in Bälde noch um so viel vermehren. Wenn ich nur schon in Wien wäre, denn da giebts Leute, hat man mir gesagt, daß sie, wenn sie Geld brauchen, Cento pro cento des Jahrs hindurch ge-

geben. O! wie werd ich meine Küsten füllen. Und hernach in der Faßnacht wirft so der halbe Theil der Menschen das Geld schier mit Gewalt auf die Gasse; was werd ich da nicht auf Pfänder auszuleihen bekommen, wo so viel lüderliches Gesinde ist; und wo man alles auf Fressen, Saufen, und Komödien verwendet, was werd ich da nicht für Uhren, Ringe und dergleichen Sachen mehr um das halbe Geld bekommen; und dann, wenn ich meine Tochter werde verheurathet haben, setze ich mich mit meinem Gelde nach Ungarn, dort bin ich ein König Man lebt auch wohlfeiler als bey mir zu Hause.

Budel Recht wohlfeil ists, mein Herr! In Ungarn kost das Pfund Schweinfleisch sechs Pfennig höchstens zwey Kreuzer; da läßt sich schon was fressen, und Schwein giebts, die alle größer und schwerer sind als ich und sie.

Kupferkopf. Das war ein schöner Ausdruck! der Kerl ist dümmer als ein Büffelochs. Budel!

Budel. Mein Herr!

Kupferkopf. Bist du nicht zum Wasser gekommen? Ist kein Schif für uns da?

Budel. Itzt noch nicht; aber der Wasserwirth sagte mir, es kämen in einer Stunde zwey Schife an, da könnten wir also —

Ku-

Kupferkopf. Recht Budel! das Erste das Beste für uns. — Ich bin ohnehin froh, wenn wir bald aus diesen Wirthshause kommen — der Wirth hat mich geschnürt, daß mir die Augen getropft haben.

Budel. Ich glaubs schon gnädiger Herr! und man hat doch um sein Geld nichts rechts zu fressen. Gestern auf die Nacht war mein ganzes Tractament ein Stück schwarzes Brod, eine Brennsuppe mit leeren Schneckenhäuseln, und Krebsschalen gespickt.

Kupferkopf. Wenn du dabey nur gesund bist (für sich) das habe ich ihm angeschaft; der Kerl fräß mich in einem Jahr auf, wenn ich ihm gäb, was sein Magen vertrüg. (Budel ißt immer mehr und mehr)

Kupferkopf. Was hast du hier?

Budel. Brod, meine Mutter hat mir gesagt: Franzel! wenn du auf Reisen gehst, so versieh dich ja mit Brod und Messer, habe ihr auch treulich gefolgt, und hab mich schon bey 20 Jahren durch die Welt gefressen.

Kupferkopf. Laß sehen! mein Gott! wie kann dein Magen das schwarze Brod ertragen? Kein Wunder, es drückte dich zu todte.

Budel. Bey leibe gnädiger Herr! Ich hab in meinem Leben schon so viel hunder Laibel hinunter gedrückt.

Kupferkopf. Gieb her, laß michs versuchen. (Budel giebt ihm) Gut.

Budel. Nicht wahr?

Kupferkopf. Ein recht geschmackvolles Hausbrod.

Budel. Kommißbrod ist es, gnädiger Herr! Wenn sie welches befehlen, der Laib gilt zwey Groschen, ich will gleich holen.

Kupferkopf. Zwey Groschen? das ist eine Sünde. — In Oesterreich kauf ich den Laib für zwey Kreuzer. — Getrauen sich denn die Leute in Himmel zu kommen?

Budel. Warum? das find ich nicht theuer. Die armen Soldaten müssen doch auch zu leben haben. — Was soll denn das seyn, sechs Kreuzer?

Kupferkopf. Was braucht der Soldat Geld? Man muß ihm nicht mehr geben, als er nöthig hat, sonst wird er lüderlich und faul.

Budel. (für sich.) Da höre man den Geizhals.

Kupferkopf. Hier hast du sechs Groschen, hole mir drey Laibel. Handle ein wenig, vielleicht bekömmst du den vierten dazu.

Budel. Nein, mein Herr! handeln thu ich nicht; es wäre ja eine Sünde um das arme Kommißbrod handeln, und es den armen Soldaten abzwacken. Wäre ich so reich wie sie: ich wüßte mir meine Tage angenehmer und freudiger zu machen. — Ich würde —

Ku-

Kupferkopf. In zwey Jahren betteln gehen! — Du lieber Gott! Wie viel laufen in der Welt herum, die Millionen, ja noch reicher waren, und jtzt betteln müssen.

Budel. Nu! Und vielleicht ist ihnen jtzt wöhler als vorher.

## Scene 2.

### Vorige, ein kleiner Bub.

Seynd sie die Herren, die zu Wasser nach Wien fahren wollen?

Kupferkopf. Ja! Warum? Was willst du? Wer bist du? Wie hast du dich in das Zimmer hereingeschlichen?

Bub. Mein Herr!

Kupferkopf. Ich hab stehlen wollen. Nicht wahr? (langt nach dem Stock) Wirst du dich packen, oder ich schlag dir die Ohren voll.

Bub. Was, schlagen? das möcht ich sehen! — Man seh nur die Pantalonsnase.

Kupferkopf. (Nimmt ihn bey die Ohren, zieht ihn bis zur Lampe vor) Ey du Tagdieb! du mich eine Pantalonsnase!

Bub. (weinend) Sapperment! jtzt laß der Herr aus, oder ich sags meinen Vater.

(Während der Zeit, da Kupferkopf den Buben beyn Ohren hält, sucht er ihm mit der andern Hand die Taschen aus) Wer ist dein Vater?

Bub. Er wird ihn schon kennen lernen, wenn er ihm über seine Perüque kommt. —

Schaut nur! mich schickt der Wasserwirth herauf, dem Herrn zu sagen, daß ein Schif angekommen, und statt dem Trinkgeld, schaut man mich für einen Dieb an, nimmt mich beyn Ohren, sucht mir alle Taschen aus. Schon recht!

Kupferkopf. Ja so! du sollst mir melden, daß ein Schif angekommen? das ist was anders — Nu! so verzeih mir nur — ich bedanke mich für deine Mühe.

Budel. Bedanken sie sich bey ihm mit einen harten Gulden, weil sie ihm so unrecht gethan haben.

Kupferkopf. I! du Schlingel! Einen Gulden? Wer gäb ihn mir? Ich glaube nicht, daß ich einen Heller klein Geld bey mir habe. (greift alle Taschen aus) Wie gesagt: keinen Heller — Ich bedaure sehr lieber Kleiner. —

Budel. So schenken sie ihm was großes.

Bub. Ich will ihnen schon herausgeben.

Kupferkopf. Hast du den Geld?

Bub. Freylich! sehen sie! (zieht eine handvoll Geld heraus)

Kupferkopf. Nu! so wechsel mir zuvor den Thaler. — Dann will ich dir einen Kreuzer schenken, damit du doch nicht umsonst gegangen bist.

Bub. (nimmt den Thaler) Halten sie die Hand auf! (Kupferkopf hält die Hand auf, der Bub läßt ein Stück auf die Erde fallen)

Ku-

Kupferkopf. Wie ungeschickt! (der Alte und der Bediente suchen beyde; während der Zeit, schleicht sich der Bub zur Thür hinaus, und sagt, indem er den Thaler zeigt) Ich hab meinen Theil. (ab.)

## Scene 3.

### Vorige.

Aber wo in aller Welt, ist denn das Geld hingefallen?

Budel. Eh was! lassen sie das Suchen seyn, und — Aber wo Teufel ist denn der Bub?

Kupferkopf. (sieht in die Höhe) O ich Armer! ich Ruinirter! Mein schöner Leopoldsthaler ist hin (er sieht hinter den Teppich, in den Koffer hinein) Weg ist er. O ich armer geschlagener Mann. — Was stehst du denn, du unempfindlicher liederlicher Kerl, kannst du nicht gehen?

Budel fängt auf einmal an auf und ab zu gehen.

Kupferkopf. Laufen sollst du!

Budel läuft das ganze Theater herum.

Kupferkopf. Der Kerl hält mich für einen Narren. Willst du laufen oder nicht?

Budel. Ich lauf ja so!

Kupferkopf. Dem Buben sollst du nachlaufen.

Budel. Ja so! das hätten sie mir gleich sagen sollen. — Aber jtzt wird mein Nachlaufen schon vergebens seyn; die Buben können laufen wie die Croaten.

Kupferkopf. O weh! Ich werde noch ohnmächtig! mit dem Thaler hätte ich bis Wien reisen können.

Budel. Wohl noch weiter, wenn wir betteln wollen.

Kupferkopf Halt das Maul! ich möchte rasend werden, den Thaler hätte ich nimmermehr verlohren, wenn du nicht wärest — Aber warte nur, sollst mir auch kein Bißen bis nach Wien zu eßen bekommen. Rudern sollst du, daß du schwarz wirst, das werd ich gleich mit dem Schifmann accordiren — Wenn ich den Buben nicht mehr find, so brech ich dir das Genick. — (für sich) Ich werde selbst rudern müssen, daß ich nur den Schaden wieder einbringe. Komm mit, führe mich ans Waßer! (sperrt die Thür zu, ab)

## Scene 4.

### Fräulein und Nannette.

(aus dem Nebenzimmer.)

Nannette.

Das Getöß hat ein Ende, und kein Mensch ist mehr da — das war auf einmal ein Geschrey und ein Lärmen, und auf einmal alles stille!

Fräulein. Gewiß hat der Budel meinen Herrn Vater wieder geärgert.

Nannette Es ist besser, er schreyt mit ihm, als mit uns; so hören wir doch den ge-

gewöhnlichen Morgensegen nicht von ihm. — Er wird schon wieder gut werden, wenn er ein paarmal die Straße auf und ab geprumt hat. Sehen sie gnädiges Fräulein, hier ist es doch angenehmer als in unserm elenden Zimmer; der alte Herr hat keinen übeln Gusto — Uns sperrt er in das Loch da hinein. — Da kann man sich doch rühren, und auch tanzen, wenn wir Musikanten hätten. (nimmt das Fräulein, und walzt mit ihr im Saal herum, singt dazu) Tralabara!

Fräulein. Du bist recht ausgelassen.

Nannette. Ich thue es bloß, daß sie das Schlafen vergessen. Auf Reisen seyn und so schläfrig; und wissen sie, daß es heute nicht zu früh mehr ist? (sieht auf die Uhr) Es ist schon acht Uhr.

Fräulein. Da könnt ich noch immer eine Stunde mehr schlafen. Im Schlaf vergeß ich mein künftiges Unglück. — Ich vergeße eine Heurath, zu der mich mein Vater aus Geiz zwingen will. — Kurz! ich vergeße allen Gram.

Nannette. Gnädiges Fräulein! wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich würde weder Gram noch Sorgen haben. — Ist es denn schon ausgemacht, daß sie ihn nehmen müssen? — Ich denke, wir haben auch ein Wörtchen zu reden — Lassen sie mich nur machen. — So bald wir in Wien sind, so werde ich die erste seyn, noch bevor man unsere Ankunft weiß, die ihre unterthänige

ge Aufwartung bey ihren feurig 60jährigen Bräutigam machen wird; und dann, werd ich sagen: Herr! sind sie der Vater von den Bräutigam, der mein Fräulein heurathen will? — Das wird ihn ärgern. Denn nichts tollers auf der Welt, als wenn man einem alten Graukopf, der noch den Heurathsteufel im Kopf hat, wenn man diesem sagt, daß er schon alt sey; und hernach — Aber was schwäz ich da! mich hungert; ich möchte frühstücken — Haben sie Geld Fräulein?

Fräulein Wo soll ich Geld hernehmen? Wenn ich welches hätte, würde ich dir nicht schuldig seyn.

Nannette. Von der Schuld wollen wir ein andermal reden; so lange ich hatte, gab ich ihnen. — Wenn ich nur noch mehr zu geben hätte, bey ihnen wär mirs nicht leid es wieder zu bekommen. — Aber jtzt da stehen wir. Wissen sie, wie wir Geld bekommen? Ich verkaufe meine Uhr.

Fräulein. Nein! das sollst du nicht.

Nannette Ja was sonst? Geld müssen wir haben. — Ihr Herr Vater giebt keines her, das ist ausgemacht; und nehmen läßt er sich auch nichts. — Ich wollte mich gern bereden lassen an ihm einen kleinen Diebstahl zu begehen, wenn er nur nicht so sorgfältig seine Koffers verschlösse. So viel Geld zu haben, und uns des Tages nur einmal zu essen geben; — wüßte das

man-

mancher Stuzer, er würde sich unsere Armut zu Nutzen machen.

Fräulein Du wirst ausgelassen; denkst du, das Geld würde mich glücklich machen?

Nannette Eben so wenig als mich Es war auch nur mein Scherz, ich würde eben so wenig jemanden, des Geldes oder Eigennutzes wegen lieben können, als sie Fräulein. Und umsonst giebt kein Mannsbild was bey dieser Zeit. — Es ist allezeit so eine gewisse Absicht dabey, die — — (sie wendet sich gegen den Koffer) Gnädiges Fräulein! gnädiges Fräulein!

Fräulein. Was ists?

Nannette. Sehen sie denn nicht? die Schlüssel zum Koffer stecken. Itzt Fräulein! Wenn sie gescheid und vernünftig sind, so wagen sie einmal einen kleinen Angriff — ich nehme die Verantwortung auf mich. (sie hebt einen Beutel heraus, mit harter Müh kann sie ihn auf den Tisch stellen) Das Glück haben wir nicht alle Tage Fräulein!

Fräulein. Was muthest du mir zu? wie könnt ich das? denk, meinen Vater bestehlen.

Nannette. Bestehlen! bestehlen! Erstens nehmen wir nicht viel Zweytens! wollen wir es recht gut anwenden. Wir nehmen ihn vier Thaler auf meine Rechnung. — Es ist bey mir auch das Erstemal, daß ich lange Finger machen muß; aber was thut die Noth nicht? von diesen

vier

vier Thalern will ich Kaffee und Zucker kaufen, und der liebe Papa soll hernach auch mit uns trinken. Ich werde ihm sagen; ich habe einen meiner Vetter hier angetroffen, der ein Kaufmann ist, von dem ich einige Pfund Kaffee und Zucker bekommen habe. — Sehen sie, das ist das Wahrscheinlichste; er wird mir glauben, wird mit uns trinken, wird ——

## Scene 5.

Kupferkopf, (der sich indessen hereingeschlichen.) dir Prügel geben (Nannette erschrickt) dich zum Teufel jagen, oder ins Zuchthaus setzen lassen. (reißt ihr das Geld aus der Hand) Ihr Ehrvergessenen! Ihr mich bestehlen?

Nannette. Wir hätten nur auf Kaffee und Zucker genommen, wir sind ganz ehrliche Diebe. Es ist mir doch einer in der Hand geblieben. (für sich)

Kupferkopf. Kaffee! friß du dafür Bärnpfifferling; so kriegst du keinen Karthar, du lüderliches Mensch du! Ist das schön, meine Tochter zum Stehlen reizen?

Nannette. Daß sie auch immer von Stehlen reden mögen! Warum geben sie uns nicht einmal das Nothwendigste, was wir brauchen? und wissen sie, Kaffee ist beym Freuenzimmern so nothwendig, als die Spitzen in die Hauben, wenigstens mir ists so. Wenn wir des Morgens keinen trinken, so haben wir den ganzen Tag Vapeurs.

Ku-

Kupferkopf. Ich will euch die Vapeurs schon austreiben! — Ich weiß nicht, das Mensch hat so eine verdächtige verstohlene Miene. — Ich glaub, sie hat den Handel schon öfter tentirt.

Nannette. Nun, nu! hören sie nur einmal auf mich zu beschimpfen. — Gestohlen hab ich in meinen Leben nicht, daß sie es nur wissen! dasmal und in meinem Leben nicht mehr.

Kupferkopf. Habt ihr wohl nichts eingesteckt? sagt mirs nur frey! denn ich werd es doch erfahren.

Fräulein. Aber Herr Vater! wie können sie so was von mir denken?

Nannette. Wissen sie was? Ein andermal nehmen sie ihre Schlüssel zu sich.

Kupferkopf. Das werd ich, Mamsell Greifzu! das werd ich — und euch, so oft ich ausgeh, auf den Boden hinauf sperren.

## Scene 6.

### Budel mit vier Schrödern.

Nur herein da! Allons greift an! frisch!

Kupferkopf. Sachte, sachte, junger Herr! laß er mir doch wenigstens die Schlüssel abziehen! Immer unvorsichtig!

Erster Schröder. Bliz! der ist schwer; da ist ja g'wiß der Teufel drin?

Zweyter Schröder. Heb nur! wir wollen ihn doch bald drunt haben.

Ku-

Kupferkopf. Sachte! sachte! (vor sich) Ich weiß nicht, die Kerls sehen mir so begierig nach diesem Koffer! gewiß ist ihnen nicht zu trauen: hier muß ein rechtes Lumpengesinde seyn.

Erster Schröder. Nu! was ists? wir haben mehr zu thun!

Zweyter Schröder. Wills der Herr wegtragen lassen, oder nicht?

Kupferkopf. Wenn ich nur wüßte, daß sie ehrliche Kerls sind, ich werde ihnen nicht von der Seite gehen, am besten ists, ich setze mich darauf, und so laß ich mich mit hinunter tragen. — Liebe Männer! ich weiß, daß ihr ehrliche Kerls seyd.

Erster Schröder. Nun! der Herr wird uns doch für keine Schelmen ansehen?

Zweyter Schröder. Sapperment! das gieng mir ab. Geh Veit, gehen wir. Ich weiß nicht, sieht er uns für Narren an, oder ist er ein Narr!

Kupferkopf. Liebe Männer! bleibt nur. Ich denke just nach, wie ich mit euch zum Wasser komme, und kurz zu sagen: Ich habe ein wenig das Zipperlein; folglich, thut mir ein jeder Tritt weh, wollt ihr mich nicht hinunter tragen?

Erster Schröder. Ich kann ja den Herrn auf dem Schubkarn hinunterfahren, wenn er es haben will.

Kupferkopf. Nein, nein! das würde zu viel Aufsehen machen; ich dächte so:

(er

(er macht eine Stellung, als wenn er auf dem Koffer reuten wollte.)

Fräulein. Aber Herr Vater! da setzen sie sich ja dem Gelächter der ganzen Stadt aus.

Nannette. Man wird sie für den Don Quischott halten.

Kupferkopf. Ey was versteht ihr.

Budel. Lassen sie ihm seinen Willen; sonst fängt er neuerdings zu prumen an. Wahr ists gnädiger Herr, das ist der beste Gedanke, sie setzen sich auf den Koffer; so kommen sie mit schönster Manier hinunter.

Kupferkopf. Kinder! ich zerreiß wenigstens die Schuhe nicht.

Budel. Dabey sind sie auch des Geldes wegen gesichert.

Kupferkopf. Richtig Budel! das ist die Hauptsache. — Ich laß mich gewiß nicht mehr anschmieren. Geh, setz du dich auf den einen, und ich auf den andern Koffer, so kommen wir recht leicht hinunter.

Budel. Wie sie befehlen! (Kupferkopf und Budel setzen sich jeder auf einen Koffer) Allons greift an. (Die Schröder heben sie auf.)

Nannette und Fräulein lachen aus vollem Halse.

Nannette. Aber gnädiger Herr! was sollen denn wir? Wollen sie uns zurücke lassen?

Kupferkopf. Ihr könnt eure Schachteln einpacken, und mit uns kommen.

Budel. Bleiben sie nur indessen da gnädiges Fräulein! Ich will sie schon abholen. — Nun mein Herr! voraus! wenn wir dießmal nicht auf die Hauptwache kommen, so weiß ich's auch nicht. (ab)

## Scene 7.

### Fräulein und Nannette.

Fräulein.

Aber Nannete! was soll aus alle dem werden? wie reisen wir denn?

Nannette. Das weiß der Himmel; vielleicht auf der Diligence. Das wäre für sie wieder nicht gut; sie schlafen gerne, und dazu hat man wenig Gelegenheit, denn man bekommt bisweilen so gewisse Stösse, die einem durch Mark und Bein fahren; so stark als des Herrn Professors Schmid, seine Electricität.

Fräulein. Da müßten wir des Nachts auch fahren?

Nannette. Tag und Nacht, continuirlich bis nach Wien.

Fräulein. O ich fürchte mich zu Tode. Wenn Räuber über uns kämen.

Nannette. Warum nicht gar: es giebt wohl zu Zeiten recht schöne Räuber auf der Diligence; aber nur Herzensräuber, das versteht sich, und solchen Räubern sind wir Mädchens ja nicht gram.

Scene

## Scene 8.

## Vorige. Wirth.

Wirth.

Befehlen die gnädigen Damen, das Frühstück zu bringen?

Nannette. Frühstück? Was ist das Herr Wirth?

Wirth. He he! gnädige Frau belieben nur mit mir zu scherzen.

Nannette. Was? gnädige Frau? Ich bin noch ledig, daß sie es nur wissen.

Wirth. Ich bitte um Vergebung! Also gnädiges Fräulein?

Nannette. So ists recht Herr Wirth! (reicht ihm die Hand) Da küssen sie mir die Hand dafür. (Wirth küßt sie) So nun sind sie wieder meiner Gnade würdig. Itzt wieder auf unser Fruhstück zu kommen — Sie haben also ——

Wirth. Kaffee, Schokolade. Orsade, Pomade; oder, wenn sie Hizen haben, auch Limonade.

Nannette. Nein Herr Wirth, er ist uns so gefährlich noch nicht, daß wir uns mit einem Glas Limonade zu Hülfe kommen sollten, und sie davon zu überzeugen, daß wir recht kaltblütig sind, so machen sie uns Schokolade.

Wirth. Recht so, gnädiges Fräulein! Schokolade. Meine Frau trinkt ihn auch alle Morgen.

Nannette. Und sie Herr Wirth! was trinken denn sie?

Wirth. Hehehe! Meiner Frauen zu lieb, muß ich ihn wohl oft des Tages zweymal trinken.

Nannette. (verträulich) So? Warum den Herr Wirth?

Wirth. I nu! Es ist so ein Ehestandstrank, der uns alten Männern den Schlaf vertreibt, und auch wieder macht, wenn es nöthig ist.

Nannette. Was sie mir da sagen, Herr Wirth! will ich mir merken; denn wer weiß, weil sie mich vorhin schon gnädige Frau nannten, ob ich nicht noch zuletzt werde gezwungen seyn, einen alten zu heurathen? Das Arkanum will ich mir merken, Herr Wirth.

## Scene 9.

**Vorige, ein kleines Mädel.**

Vater! Vater! der Mann mit den sechs Affen zieht da die Strasse herauf; darf ich nicht gehen schauen?

Nannette. Ey Herr Wirth! Ist das ihre liebe Jugend?

Wirth. Aufzuwarten gnädiges Fräulein.

Nannette Gewiß?

Wirth. Ipse fecit.

Nan-

Nannette. Bravo bravo! Herr Wirth! Wie heißt du denn Kleine?

Mädchen. Nannette!

Nannette. Was Nannette? Also du führst meinen Namen? da muß ich dir was schenken; (greift in Sack) Nun das hab ich gut gemacht. Ich dachte nicht daran, daß ich kein Geld habe. — Wie alt bist du denn?

Mädchen. Sechs Jahr.

(Man hört in der Entfernung eine Bärntromel und Pfeifen) Hören sie! hören sie! Ach lieber Vater, kommen sie! jtzt werden sie bey unsern Hause tanzen.

Nannette. Nun so kommen sie gnädiges Fräulein! Wir wollen auch von der Gelegenheit profitiren. — Herr Wirth wir trinken die Schokolade in ihren Zimmer.

Wirth. Wie es ihnen gefällig ist (ab)

## Scene 10.

Das Theater verwandelt sich, in einen Theile der Stadt in der Entfernung sieht man die Donau fliessen, eine steinerne Brücke sieht man, von einigen Fenstern sehen Leute auf die Straße. Der Wirth, das Fräulein und Nannette, nebst den kleinen Mädchen sehen ebenfalls herunter. Zwey Bären und sechs Knaben, als Affen angezogen, tanzen vor den Häusern, formiren aber einen regelmäsigen Contretanze zusamen. Während dem Tanzen wird Herr von Kupferkopf über die Brücke herüber getragen, Tromel und Pfeifen wird fortgespilt.

Kupferkopf.

Halt ein wenig Männer! das muß ich auch sehen. (Er ruft ihnen öfters unter den Tanzen bravo zu. Sobald der Contretanz zu Ende, tanzen die Bären Solo, das Finale beschliessen die Affen allein. Während dem gehen die Bären mit einem Hut im Munde betteln; die herumstehenden Leute werfen ihnen Geld in den Hut. Zuletzt kommen sie zu den Kupferkopf.)

Kupferkopf. Ich hab nichts kleines, geht nur eurer Wege! (der Bär nimmt ihn beym Fuß) Um Himmelswillen! Leutchen! steht mir bey! (alles lacht)

Budel. So geben sie ihm was gnädiger Herr! so läßt er sie loß.

Kupferkopf. (erschrocken) Ach du lieber Gott! Ich hab ja kein klein Geld. Soll ich denn wieder einen Thaler verlieren? (greift in die Tasche, sogleich läßt der Bär aus) Sogar die Bären sind hier zu Lande Räuber, und pressen einem das Geld mit Gewalt aus dem Sack. (Der zweyte Bär kommt über den Budel, streichelt ihn mit der Pfote.)

Budel. Monsieur Bär kein Geld hab ich nicht; sieh, da hast du! (zieht einen halben Laib Brod aus der Tasche, der Bär nimmt es, und geht davon. Alles lacht)

Kupferkopf. (der immer in der Tasche gesucht) Der verfluchte Bär! geht mir nicht von der Seite (nimmt den Beutel heraus und sucht) daß ich auch nicht einen Kreuzer klein Geld habe. (der Bär springt hin, reißt ihm den Beutel

aus

aus der Hand) Mord! Mord! Diebe! Strassenräuber! (der Bär legt sich auf den Beutel, und fängt an zu prumen. Ein Bärentreiber springt hinzu, nimmt den Beutel, giebt ihn dem Kupferkopf, welcher ihn hastig nimmt; er nimmt geschwind einen Thaler heraus, und giebt ihm)

Da! Schläg sollt man euch geben, statt die Erlaubniß hier mit solchen Ludern frey herum zu gehen, das ist mir eine theuere Rekreation.

(Budel hat während der Zeit Aepfel auf dem Koffer gegessen. Zwey Affen springen hinauf) Serviteur Messieurs. (langt in die Tasche, nimmt zwey Aepfel und sagt) plait-il? (die Affen fressen auf den Koffer, jeder auf einer andern Seite, die andern Affen drängen sich herzu) Ja ihr Narren! ich hab nichts mehr. (zwey Affen springen auf den Kupferkopf seinen Koffer hinauf)

Kupferkopf. Nun was ist denn das? Ihr Bestien! wollt ihr gehen oder nicht? (der eine Affe sucht ihm auf dem Kopf, der andere greift ihm in die Tasche, wo der Beutel ist, nimmt ihm solchen, springt herunter, läuft davon) Männer, lauft ihm nach! (die Schröders heben die zwey Koffers auf, alles lacht und geht in der größten Unordnung ab.)

---

# Der zweyte Akt.

## Scene I.

Das Theater ist Kupferkopfs Saal im Gasthause.

Fräulein und Nannette.

Fräulein.

Aber sag mir Nannette, war das nicht eine rechte Schande? so öffentlich sich über die Gasse tragen zu lassen, vor aller Welt, sich mit den Affen herum zu balgen.

Nannette. Ich weiß es wohl! aber gnädiges Fräulein, nehmen sie mir es nicht übel, daß ich so gelacht habe, in meinem Leben war mir nichts lächerliches als der alte Herr, so ohne Perüque den Affen nachlief. Hahaha! der andere Aff mit den Beutel voraus, das war zum crepiren, die Luder sind so schlimm. der Teufel muß sie abgericht haben.

## Scene 2.

### Vorige, Budel.

Itzt fahren wir zu Wasser auf der Post. Allons richten sie sich nur zusammen.

Nannette. Was zu Wasser sollen wir fahren?

Budel. Es ist nicht anders, in einer Stunde sitzen wir schon im Schife. Wenn sie noch einige Sünden auf ihren Herzen hat, so leer sie es zuvor aus; denn sie muß wissen, wer aufs Wasser geht, ist immer mit einem Fuß im Grabe. Kann sie schwimmen?

Nannette. Kann ers denn Budel?

Budel. Das glaub ich, das ist meiner Familie angebohren.

Fräulein. Also glaubt er im Ernst, daß Gefahr ist?

Budel. Fürchten sie sich nicht gnädiges Fräulein, über den Strudel und Wirbel werden wir so die Gesichter ein wenig verändern. Ich freue mich schon; da sehe ich doch unser Jungfer Nannerl einmal bethen, hab sie so noch in keiner Kirch gesehen.

Nannette. Itzt hör er auf zu spassen, mach er uns die Sache nicht noch gefährlicher als es wirklich ist. Kurz und gut gnädiges Fräulein, wir fahren nicht zu Wasser.

Budel Vielleicht doch, wenn ich ihnen sagte ———

Fräulein Was denn?

Budel. I nu! ich setze also, wenn wir auf diesem Schif nicht allein wären, sondern ein schöner Herr Hauptmann Preiß zu gegen wäre. Was würden sie denn gnädiges Fräulein?

Fräulein. Was wollt ihr damit sagen?

Budel. So viel, daß ihr gewesener Liebhaber Herr Hauptmann Preiß, sich in einen Husaren Rittmeister verwandelt hat; und mit uns zu Wasser nach Wien fahren wird.

Fräulein. (freudig) Nicht möglich!

Nannette. Nicht möglich! Wer ist denn bey ihm?

Budel. Was giebt sie mir, wenn ich ihrs sage?

Nannette. Alles lieber Budel! was er verlangt. Ich will ihn recht lieb haben.

Budel. Liebe Jungfer! an ihrer Liebe ist mir blutwenig gelegen; also ist die Belohnung sehr schlecht. Wenn sie mir aber verspricht, mich ein ganzes Jahr hindurch mit dem Frühstück zu versehen, so will ich ihrs sagen.

Nannette. Das will ich! aber jtzt sag er geschwind. Denn mein Herz sagt mir schon halb, daß auch mein lieber Knebelbart dabey ist. Ists so?

Budel. Sie hats errathen!

Nannette. O! wie viel Dank hab ich ihm für diese Nachricht.

Fräulein. Auch ich danke ihm, für diese freudige Bothschaft. O er lieber Budel.

Nannette. O du schöner Budel.

Budel. Hahaha! jtzt bin ich auf einmal ein schöner Kerl geworden. Gelt! jtzt ist die Furcht vor der Wasserfahrt auf einmal verschwunden. Ja die Weibsbilder! die Weibsbilder!

Nannette. Ist denn mein lieber Knebelbart auch als Husar gekleidet?

Budel. Freylich!

Fräulein. Was sagte denn mein Papa, als er meinen lieben Preiß sah?

Budel. Der Papa kannte den Herrn Rittmeister nicht mehr; aber der Herr Rittmeister den Papa wohl, und da er hörte, daß das gnädige Fräulein bey ihm wäre, so wurde der Herr Rittmeister vor Freuden bald roth, bald blaß! mir gab er sogleich

einen

einen Wink, ihn nicht zu verrathen, verstopfte mir mit drey Thalern das Maul, verläutete mich dadurch zur Unhöflichkeit, daß ich ihn für einen Fremden ansehen mußte. Obschon ich ihn anfänglich bald auch nicht kannte, denn er trägt jtzt ein kleines schwarzes Bärtchen.

Fräulein. O Pfui! ein Bärtchen?

Nannette. Das ist wohl schön, Fräulein! das ziert die Männer.

Budel. Das weiß sie am Besten.

Nannette. Nu! und mein lieber Knebelbart, der hat doch den seinigen auch noch?

Budel. Das glaub ich! über den kann sie sich nicht beschweren, Man könnt aus seinen Bart eine Staatsperüque machen, so lang läßt er ihn wachsen. Er sieht einem rechten Pulverteufel gleich.

Nannette. O das freut mich! das freut mich.

Fräulein. Aber mich wundert nur, daß der Papa uns mit Soldaten reisen läßt.

Budel. Anfänglich stutzte der alte Herr wohl, als er in das Schif kam, und sah, daß Soldaten zugegen sind. Als der Herr Rittmeister dieß bemerkte, sagte er: mein Herr! wie sie mir sagen, so haben sie eine Tochter bey sich? da wird sich meine Frau ein Vergnügen machen Gesellschaft zu bekommen

Fräulein. (hastig) Aber er ist doch nicht im Ernste verheurathet?

Bu-

Budel. Gott behüte! die Herren Officiers heurathen so geschwinde nicht, als sie es versprechen. Du lieber Gott! wenn alle Mädels, die Officiers haben wollten, von denen ihnen das Heurathen versprochen würde; ich glaube, manche würde keinen ganzen Fuß, vielweniger einen ganzen Officier bekommen; oder sie müssen sich gefallen lassen ihn des Jahrs nur einmal zu sehen.

Fräulein. Mein lieber Preiß hat gewiß noch keiner das Heurathen versprochen, denn er ist gewiß ein rechtschaffener Mann.

Budel. Das kann er seyn, und wenn ers hunderten versprach. Aber die Verstellungskunst besitzt der Herr Rittmeister in höchsten Grade, wenn ich ein Mädel wär, ich traute ihm nicht, oder er müßte mich gleich auf der Stelle heurathen.

Fräulein. Worinn besteht seine Verstellungskunst?

Budel. Weil er dem alten Herrn so kaltblütig ins Gesichte gelogen, er sey verheurathet, und wie das mein Herr hörte, sagte er: gut daß sie verheurathet sind, denn ich muß ihnen gestehen, ich halte nicht viel auf die ledigen Officiers, sie exerciren gleich in Feuer, und meine Tochter ist noch jung, die den Herrn Officiers gar nicht gram ist. Er erzehlte ihm gleich die Historie von ihnen Fräulein, daß ein gewisser Hauptmann Preiß, der in der Nähe auf Werbung lag, sie alle Tag zwo Stunden aus der Stadt

auf

auf dem Lande besuchte, und dergleichen mehr. Sie werden zusammen herkommen, der Herr Rittmeister wird sein Gast seyn, er hat ihn auf eine kleine Mahlzeit eingeladen.

Fräulein. Was? der Herr Vater hat ihn eingeladen.

Budel. Ja! nicht wahr, das wundert sie? mich auch. Aber es wird so proper nicht zugehen; ich habe so was von einer Brennsuppe und Erdäpfeln gehört, die die Tafel zieren werden, poz tausend, da kriegt der Herr Rittmeister wohl einen recht guten Tag. Aber vielleicht ißt er in ihrer Gesellschaft gerne Holzäpfel, denn die Liebe lernt einen die größten Grobheiten ertragen.

Nannette. Und ich werde meinem guten Knebelbart drey recht gute extra Speiseln kochen.

Budel. Koch mirs die Jungfer lieber, denn er ist vor heute, so viel ich gesehen, mit dem Essen schon versehen, er hat schon eine Köchin.

Nannette. Was? seine eigene Köchin?

Budel. Das weiß ich nicht, ob sie sein ist, aber genug, ich sah ihn mit ihr essen auf dem Schife.

Nannette. Ist sie schön?

Budel. Das glaub ich, sie ist die erste Schönheit, ist von Oesterreich auf dem Schub hieher kommen, und jtzt fahrt sie auf der Donau hinunter, denn sie hat sich vor-

vorgenommen, die Länder zu sehen. (für sich) Ich kann gut lügen.

Nannette. O du verdammter Kerl! schon gut, ich will ihm die Leviten schon lesen, so bald ich ihn seh.

Fräulein. Stille; ich höre meinen Vater.

## Scene 3.

### Rittmeister und Kupferkopf.

Rittmeister. (hinter der Scene.)

Hier ists so finster, daß man sich den Hals brechen könnte —

Kupferkopf. Erlauben sie, ich werde die Thüre öfnen; so —

Rittmeister. (tritt ein)

Kupferkopf. Herr Rittmeister, hier stell ich ihnen meine Tochter vor. — Mach dein Kompliment Käthchen! der Herr Rittmeister wird unser Reisegefährte nacher Wien seyn.

Rittmeister. Ich habe die Ehre ihnen meine Ergebenheit zubezeigen.

Fräulein. Ihre Dienerin mein Herr!

Rittmeister. Und hier. (deutet auf Nannette)

Nannette. Ist der gnädigen Fräulein Kammermädchen, Freundin, Gesellschafterin, Geheimnißträgerin, und des Herrn Rittmeisters ergebene Dienerin (sie bückt sich)

Rittmeister. Ihr Diener!

Kupferkopf. Du Plapermaul! das

Mäd-

Mädchen hat doch immer den Fehler, mehr zu reden als sie soll.

Nannette. Warum denn mein lieber Papa?

Kupferkopf. Ich dein Papa? Gott behüte mich vor so einer Tochter! die säß mir gewiß schon lang im Zuchthause.

Rittmeister. Wie so denn?

Kupferkopf. Das will und kann ich gar nicht sagen Herr Rittmeister, weil sie leider bey meiner Tochter im Dienste ist. (heimlich zum Rittmeister) Haben sie ein obachtsames Auge auf ihre Sache, das Mädel rapst.

Rittmeister. Das ist ein großer Fehler.

Kupferkopf. Nicht wahr? wenn wir in Wien sind, jag ich sie zum Teufel.

Nannette. Das ist eine schöne Art, vor Frauenzimmern heimlich zu reden, wo haben sie das gelernt?

Kupferkopf. Gelt wenn man kein gutes Gewissen hat; scheint einem alles verdächtig; geh hinunter in die Küche, mach eine gute Brennsuppe und Erdäpfel für uns. Der Herr Rittmeister wird mit uns frühstücken, damit wir doch nicht nüchtern zu Schife gehen.

Nannette. Eine Brennsuppe? und Erdäpfel? schämen sie sich nicht? es giebt ja Kaffee oder Schokolade.

Kupferkopf. Da seh mir einer das Plappermaul. Herr Rittmeister es würde sie

reuen

reuen hier in diesem Haus Kaffee zu trinken; er wird so schlecht gemacht, und doch theuer bezahlt.

Nannette. Wie können sie das sagen? sie haben ja noch keinen getrunken.

Kupferkopf. (heimlich) Wirst du das Maul halten! gleich geh hinunter, da hast du vier Kreuzer, gieb sie dem Wirth, er soll dir die Erdäpfel geben, koch du mir sie selbst, du weißt meinen Gusto schon, oder wart, ich will mir selbst die Mühe geben, du gehst mir gar liederlich mit dem Schmalz um.

## Scene 4.

### Vorige, Wirth.

Guten Morgen meine gnädige Herren, ich habe noch nicht die Ehre gehabt.

Kupferkopf. Guten Morgen! guten Morgen!

Wirth. Befehlen Euer Gnaden ein gutes Glas Wein?

Rittmeister. Hat er gute Weine im Keller?

Kupferkopf. Kein Teufel ist er nutz.

Wirth. Euer Gnaden befehlen nur.

Budel. Einen recht herrlichen Magenwein hat er, unser Herr Wirth.

Kupferkopf. Ich werde dir einen Prügelwein geben, wenn du nicht das Maul hältst.

Ritt-

Rittmeister. Was für Sorten hat er?

Wirth. Ich habe von allen guten Sorten.

Rittmeister. Ein Glas bring er von seinem Besten.

Kupferkopf. (erschrocken für sich) Hab ich mirs nicht gedacht, da hab ich wieder was zu zahlen.

Rittmeister. (zum Wirth) Nun was steht er den? bringen soll er.

Kupferkopf. Wie gesagt, der Kerl macht Wind, er hat schon Furcht, welchen aufzutreiben, er hat in seinem ganzen Hause nicht drey Maas, er holt ihn über die Gassen.

Wirth. Sonst befehlen sie nichts?

Rittmeister. Bring er nur das zuvor.

Wirth. Sie sollen gleich bedient seyn. (ab.)

Budel. Herr Wirth bringen sie mir auch was zu beissen mit.

## Scene 5.

### Vorige.

### Kupferkopf.

Und ich will das übrige besorgen; vertreib du indessen dem Herrn Rittmeister die Zeit.

Rittmeister. Sie wollen sich selbst bemühen?

Kupferkopf. Es ist mir eine Freude, sie bewirthen zu können: (für sich im abgehen) Ich



woll-

wollte gerne selbst kochen, wenn es dabey nur mein Beutel nicht empfände. (ab)

## Scene 6.

### Vorige.

### Rittmeister.

Gnädiges Fräulein, welches Glück! (umarmt sie)

Nannette. He he! mein Herr Husar nicht so verträulich. (tritt inzwischen) Es war eine Zeit, daß wir uns gnädigst erinnern, die Herren Officiers unserer Gnade würdig zu schätzen; seit zwey Jahren aber hat sich das Ding so verlernt, daß es uns wirklich fremde ist, von Officiers umarmen zu lassen.

Rittmeister. Ich glaube, Nannette kennt mich nicht mehr, komm her, auch dich will ich umarmen. (streckt die Arme nach ihr aus)

Nannette. (schreyt) Ach!

## Scene 4.

### Vorige.

### Kupferkopf. (tritt ein)

Was schreyst du denn?

Nannette. Der Herr Rittmeister hat mir ———

Rittmeister. Ums Himmels willen Nannette!

Ku-

Kupferkopf. Was hat der Herr Rittmeister?

Nannette. Hat mir erzählt, und gesagt mein Bruder sey in letzten Feldzug todt geschossen worden.

Kupferkopf. Besser du wärst an seiner Stelle, so wär doch die Welt von dir erlößt. (er sieht sich um) Hab ichs mir nicht gedacht, der Kerl sitzt hier und faullenzt, wirst du gleich aufs Schif gehen, und meine Koffers hüten.

Rittmeister. Es kommt ihnen nichts weg, ich steh ihnen gut dafür.

Kupferkopf. Nein nein Herr Rittmeister! beßer ist beßer! Es giebt so allerley Kerls und Menscher auf dem Schif, denen nicht viel zu trauen ist, geh du nur hinunter?

Budel. Hab ich mirs nicht eingebildt, nur daß ich keinen Wein bekommen soll, schickt er mich ab; schon gut wart alter Geißbart.

Nannette. (heimlich) Budel! grüß er mir meinen lieben Knebelbart, und sag er ihm, daß ich ihn noch recht lieb habe.

Budel. Liebe Jungfer! mit leeren Magen läßt sich nicht gut kuppeln, sey sie so gut, und sag sie es ihm selbst.

Nannette. Will er ihn gar nichts sagen von mir?

Budel. Warum nicht, wenns nur ihr recht ist. Ich will ihm mehr sagen, als ihr lieb ist. (ab)

Kupferkopf. Nu was habt ihr denn so heimliches? Ich glaube bey meiner Treu, sie berathschlagen sich, wie sie mich bestehlen wollen; aber das soll euch nicht gelingen. Euere längste Zeit habt ihr schon bey mir zugebracht. Herr Rittmeister gleich bin ich wieder zu dero Befehl. (ab)

## Scene 8.

### Vorige.

Nannette.

Sehen sie Herr Officier, was sie uns durch ihre unerlaubte feurige Umarmung zuziehen könnten? hüten sie sich ja künftig, denn sie kennen unsern alten Herrn noch nicht. Gnädiges Fräulein, kommen sie! Wir wöllen unsere Sachen zusammen packen, der Herr Rittmeister wird uns schon entschuldigen, daß wir ihn jtzt nicht länger Gesellschaft leisten können, doch sind wir denn Augenblick, wieder zu dero Diensten. (nimmt das Fräulein bey der Hand)

Rittmeister. Aber gnädiges Fräulein! kennen sie mich denn im Ernste nicht mehr? oder wollen sie mich nicht kennen?

Nannette. Herr Rittmeister machen sie sich mit uns keine Lust. Wir haben in unsern Leben keine Bekanntschaft mit die Herren Husaren gehabt.

Rittmeister. Gewiß Fräulein?

Fräu-

Fräulein. Ach Herr Rittmeister! Ich weiß nicht, was das Mädchen schwätzt; ich weiß auch nicht, wie mir geschieht. — Drum will ich lieber schweigen, und Nannette antworten lassen.

Rittmeister. So komm her, Nannette! und betrachte mich recht.

Nannette. Komm! Betrachte! Ey mein Herr Husaren Rittmeister, sie werden immer kecker. Sie sind ja mein Herr nicht, daß sie mir so gebiethen können. — So konnte wohl einst ein gewisser Hauptmann Preiß sprechen. O! das war ein Mann, denn ich selbst geliebt, wenn ich nicht zu viel Liebe für mein Fräulein gehabt hätte, ihr selben abwendig zu machen; und gewiß und wahrhaftig, mein Fräulein hat ihn so lieb, daß sie ihm nichts abschlagen konnte.

Rittmeister. So komm her, du Teufelsmädel! und betrachte mich.

Nannette. (betrachtet ihn) Ja wahrhaftig! sie sehen ihm ähnlich; sind sie etwann sein Vater? (Fräulein lacht)

Rittmeister. Was Vater! Ich bin es selbst, närrisches Mädchen!

Nannette. Der Herr Hauptmann Preiß wären sie? Ey behüte! das war ein schöner junger plattbärtiaer Herr, oder sind sie es wirklich? Wahrhaftig er ists. Herr Rittmeister! Herr Rittmeister sie sehen recht soldatisch aus, entweder haben sie ein recht schlechtes oder gar zu gutes Winterquar-

tier gehabt, oder haben sie sich um uns so gegrämt?

Rittmeister. Das ist es, o, wie glücklich bin ich Fräulein! sie hier zu finden, und ihr Reißgesellschafter zu seyn. O, könnt ich doch ewig mit ihnen reisen! sind sie mir noch gut?

Fräulein. Das können sie fragen? Ich habe keinen andern Gedanken als sie.

Rittmeister. Werden sie mich auch in dieser Kleidung lieben können?

Fräulein. Sie sind mir immer gleich, und o was gäb ich darum! wenn sie mich aus meiner Sclaverey erreteten.

Rittmeister. Wie wär es Fräulein, wenn ich einen neuen Versuch wagte? ihm sagte, daß ich sie auch ohne Vermögen heurathe, und das würd ich auch.

Fräulein. Ja wenn sie kein Soldat wären; sie wissen ja, wie er sie haßte, wenn sie mich besuchten.

Rittmeister. Vielleicht läßt er sich doch bereden.

Fräulein. Wagen sie es nicht sich zu erkennen zu geben; denn wird er das, ich glaub, er ließ wieder auspacken, und mir wäre das einzige Vergnügen versagt mit ihnen zu reisen.

Nannette. Aber Herr Rittmeister! sie sind ja verheurathet, und wollen bey uns den Liebhaber spielen?

Rittmeister. Diese List gebraucht ich, um sein Vertrauen zu gewinnen. Nan-

Nannette. Sie sind also nicht verheurathet?

Rittmeister. Ich schwöre dir nein.

## Scene 9.

### Vorige, Kupferkopf.

(Der die letztern zwey Reden mit angehört)

Wie? nicht verheurathet? sie sagten mir doch zuvor, sie hätten eine Frau?

Rittmeister. Hab ich gesagt?

Kupferkopf. Ja!

Rittmeister. So hab ich mich versprochen. Eine Braut wollt ich sagen, die in Bälde meine Frau seyn wird.

Kupferkopf. Nun der Unterschied ist nicht so groß; wenn man Braut ist, ist man ja wohl bald Frau. Aber sie lassen ihre Braut, so alleine im Schife sitzen. Ey ey! das ist nicht artig. — Ich will sie holen lassen, wenn sie erlauben? So hab ich auch die Ehre, sie mit einer Brennsuppe und Erdäpfeln zu bewirthen.

Rittmeister. Nein, lassen sie sie, wo sie ist; sie ist wirklich in guter Gesellschaft, und gleichfalls zu einer Brennsuppe und Erdäpfeln eingeladen.

Kupferkopf. Das ist doch sonderbar. — Ja die Welt wird täglich klüger; wenn es nur Mode würde, aus den Erdäpfeln Kaffe zu machen, so würde das Geld nicht

so aus dem Lande geschleppt, um den einfältigen Kaffee und Zucker. Sehen sie das Mädchen da, verkaufte ihr letztes Hemd, wenn sie kein Geld hätte, Kaffee zu trinken, aber sie wird es im Alter schon bereuen.

## Scene 10.

Vorige, Wirth mit einer Boutelie Wein.

Wirth.

Ich bin ein wenig zu lange geblieben?

Rittmeister. In der That Herr Wirth, auf den ganzen Wein hab ich vergessen, das macht sein langes Ausbleiben.

Kupferkopf. (heimlich.) Sagt ichs nicht? er hat ihn über die Gasse geholt.

Wirth. Ich hab ihnen einen frischen angestochen, Ha! der soll schmecken.

Rittmeister. Das soll mir lieb seyn, Herr Wirth.

Wirth. Die Suppe ist auch schon fertig, und der gnädige Herr haben sich die Müh selbst gegeben, das Brod hinein zu schneiden.

Kupferkopf. Weil ihr keinen Gusto habt. Euch Leute muß man theuer zahlen, und man wird doch nicht recht bedient.

Wirth. Wollen sie hier speisen? oder ist es ihnen gefällig ins Gastzimmer zu gehen?

Rittmeister. Ja Herr Wirth, trag er den Wein hinunter, wir kommen nach. Gnädiges Fräulein — (reicht ihr die Hand)

Nan-

Nannette zum Kupferkopf. Papa ich führe sie.

Kupferkopf. Geh, deine Finger sind ansteckend — Ich laß mich von keiner verstohlnen Hand führen. (geht ab) (das Mädchen geht ihm nach, nimmt ihn aus der Tasche das Schnupftuch)

Fräulein. Alter Papa sehen sie (zeigt ihm das Schnupftuch)

Kupferkopf. Ey du gottloses Mädel. (er reißt ihr das Schnupftuch aus der Hand, sie lacht und beede ab.)

## Scene II.

Das Theater verwandelt sich in die freye Straße, auf dem Dach des Schifes sitzen verschiedene Leute, eine Bande Musikanten machen einen Marsch, die Schifleute sind beschäftiget Waaren in das Schif zu schleppen, einige spielen. Verschiedene Handwerksbursche gehen mit ihren Bindeln auf das Schif. Sechs Oebstler Weiber sitzen neben dem Wasser der Reihe her. Einige Handwerksbursche spielen auf dem Dache des Schifes, nachdem der Schifsherr verschiedene Leute ausgezahlt, sagt er:

Geh Veit! sieh, daß du die Leute zusammen bringst, wir werden bald fahren.

Knebelbart. Nu wie schmeckt ihm der Wein.

Budel. Recht wohlfeil. Ich denk es kaum mehr, daß ich Wein getrunken hätte, so seltsam ist er mir.

Knebelbart. Nun so trinken wir einmal auf die Gesundheit all unserer Schäzchen.

Budel. Ja die sollen leben. Musikanten einen Tusch.

Knebelbart. Wie viel hat er den Schätzchen in der Welt?

Budel Keine! mir ist ein Stück Rindfleisch lieber, als das schönste Stück Weibsbild.

Knebelbart. Ja wer ihm auch glaubte. Geh er! geh er! er soll kein Mädchen lieben, oder hat er vielleicht das Unglück, daß ihn keine mag.

Budel. Hundert für eine könnt ich haben, Herr Knebelbart, wenn ich nur wollte; aber ich schick sie alle zum Teufel.

Knebelbart. So grausam ist er? Er ist ja ein rechter Tyrann.

Budel. Ja das bin ich. Nun sehen sie Herr Knebelbart, aber ich bitte mich nicht zu verrathen.

Knebelbart. Gott behüte!

## Scene 12.

Nannette mit zwey Schachteln in der Hand, kommt herbey geschlichen.

Budel. (heimlich)

Sehen sie unser Kammermädel, die Nannette so stark sie in ihnen verliebt war, und vielleicht noch ist, die hätt ich schon hundertmal heurathen können.

Knebelbart. Und er hätt' ihrs abgeschlagen.

Bu-

Budel. Und ich hab ihrs abgeschlagen.

Nannette. (Die hinter dem Budel steht. Giebt ihm eine Ohrfeige) Auf die Lug gehört eine Maulschelle.

Knebelbart. Monsieur Budel, was ist das?

Nannette. Itzt gleich wiederruf er, was er gesagt hat, oder er bekommt auf den andern Backen auch eine.

Budel. Nein nein! um sie der Müh zu überheben, so wiederruf ich, weil ich wiederrufen muß; aber das sag ich frey: der Jungfer sind die Mannsbilder so lieb, als die Neumodehauben von Paris.

Nannette. Mir ist meine Schlafhauben lieber als er.

Budel. Da hat sie ganz rechr; die Hauben hat sie schon, mich aber kriegt sie in Ewigkeit nicht, uud ihr zu zeigen, daß mir nichts an ihr gelegen ist, so erlaub ich ihrs frey mit dem Herrn Knebelbart zu reden.

Nannette. So großmüthig ist er?

Knebelbart. Ich bedanke mich recht schön Monsieur Budel.

Budel Ist schon gut! und ihr zu zeigen, daß ich nicht eifersichtig bin, so geb sie mir die zwey Schachteln, ich will sie in das Schif hinein tragen, und nicht einmal hören, was sie für Liebesausdrücke gegen Monsieur Knebelbart braucht.

Nannette. Nu ja großmüthiger Held! thu er das.

Kne-

Knebelbart Weibchen!

Nannette. Männchen! (sie umarmen sich)

Budel. Haha! da ist gewiß ein Pflaster für einen süßen Frauenzimmer Magen drinn; ich will sehen, ob sichs nicht auf meinen Magen auflegen läßt. (er ißt, und setzt sich dazu)

Knebelbart. Du liebst mich also noch?

Nannette. Das kannst du fragen? Ich wüßte nicht, was mir lieber auf der Welt wär.

Budel. Mir auch nicht!

Nannette. Denke nur, was mir der Budel von dir erzählte, du hättest eine eigene Köchin bey dir, er hätte dich gesehen mit ihr essen.

Knebelbart. Beym laudonischen Degen, den Kerl muß ich köpfen. (Wie Budel dieses hört, läuft er voll Angst mit der Schachtel ins Schif hinein.)

Nannette. Nicht Schäzchen nicht, lassen wir den armen Teufel leben, ich bin schon so zu frieden, weils nur nicht wahr ist.

Knebelbart. Ich eine Köchin mit mir führen? da müßte mich ja der Teufel plagen!

Nannette Das dacht ich so gleich, daß es nicht wahr ist; zörne dich nur nicht Schäzchen.

Knebelbart. Eh was! ich bin schon so wild, daß ich gleich noch eine Bouteile Wein, vor Zorn trinken mögte. (trinkt)

Nan=

Nannette. Nicht doch Männchen, trink nicht, er möchte dir schaden.

Knebelbart. Närrchen laß mich, der Wein ist für uns Soldaten die beste Kur; auf dein Wohlseyn Schäzchen!

Nannette. Ich bedanke mich.

Knebelbart. Itzt bring du mirs zu Weibchen.

Nannette. Wart Mänchen ich hab was mitgebracht, wo der Wein noch besser schmeckt; kleine Zuckerdörtchen.

Knebelbart. Bravo!

Nannette. (ruft) Budel! Budel!

Budel (sieht zum Fenster im Schif heraus und sagt) Was schaft die Jungfer?

Nannette. Bring er mir die eine Schachtel mit Zuckerbrod angefüllt heraus.

Budel. (Itzt steh mir der Himmel bey; die hab ich zu Leib genommen) — Die Schachtel? welche denn?

Nannette. Die kleine! in der großen sind ja unsere Hauben.

Budel (für sich) Ich hab sie wohl gesehen! wären die Hauben von Zucker gewesen; ich hätt sie auch alle gefressen. Nun jtzt wirds sauber werden. (laut) Nein nein! ich merks schon, ich geh nicht hinaus, der Monsieur Knebelbart hat so was vom Köpfen gesprochen.

Knebelbart I! er Narr! wer wird ihn denn was thun? sey er klug, und bring er.

Bu-

Budel. Aber sie müssen mir bey ihrer Ehre versprechen, daß sie mir nichts thun Herr Knebelbart.

Knebelbart. Bey meinen Bart! ich thu ihm nichts.

Budel. Das ist mir schon genug!

Nannette. Itzt Schäzchen, wird der Wein gleich besser schmecken.

Knebelbart. Mir schmeckt er ohnehin, zumal wenn ich bey dir bin; weun du einmal meine Frau seyn wirst, so trink ich nirgends als bey dir zu Hause den Wein.

Nannette. Und ich will dir recht fleißig einschenken.

Budel. (mit einer Schachtel) Ich weiß nicht, hab ich die rechte erwischt oder nicht? ists die?

Nannette. Natürlich! Budel da hat er Geld, bring er noch eine Boutelie Wein.

Knebelbart. Nicht doch! das laß ich nicht gelten! geb er her, ich bezahle, das wäre eine Schande —

Budel. Eh was! lassen sie sie nur zahlen Herr Knebelbart, sie hat schon öfters für die Mannsbilder zahlen müssen. Wissen sie denn nicht, itzt in nnsern Seculo, ist das die größte Mode, daß die Weibsbilder für die Mannsbilder zahlen müssen; sie thuns auch recht gern, nur daß wir ihnen treu bleiben: Aber die Jungfer Nannette verstehts doch noch nicht recht, sie muß ein andersmal dem Monsieur Knebelbart, wenn sie

sie im Wirthshause ist, das Geld so unter dem Tisch und auf der Gassen in die Tobackdosen hineingeben. (lacht) So hab ich letzthin eine beym Jägermayer oben zahlen sehen. (ab)

Knebelbart. Was das für ein abgedrehter Strick ist! wenn ers nur niemanden sagt.

Nannette. Laß ihm sagen! wenn du einmal mein Mann wirst, so laß ich die Leute reden. Da Männchen mach die Schachtel auf und iß!

Knebelbart. (eröfnet sie und zieht eine alte Perûque heraus) Was Teufel ist denn das? eine Meerkatze oder eine Perûque.

Nannette. Du verdammter Budel! und noch dazu unsers alten Herrn Staatsperûque.

Knebelbart. Die ist schön!

Nannette. Nun das Zuckerbrod.

Knebelbart. Ist nicht da!

Nannette. (sieht hinein) Wahrhaftig! die hat der Schlingel gefressen. Mein gewiß und wahrhaftig, den Kerl muß du mir davor prügeln.

Knebelbart. Das laß ich wohl bleiben, wegen so einer Kinderey prügel ich keinen Hund, vielweniger einen Menschen, und noch dazu hab ich ihm bey meinem Bart geschworen. Nein! den Kerl rühr ich nicht an, und wenn er das Zuckerbrod mit sammt der Schachtel gefressen hätte; er ist ja ein budelnärrischer Kerl.

Nan-

Nannette. Nein das verzeih ich ihm nimmermehr, schon gut er soll mirs büßen.

## Scene 13.

Rittmeister führt das Fräulein, Kupferkopf geht voraus, schleicht sich hinter Nannette.

### Knebelbart.

Mir zu lieb must du ihm verzeihen.

Nannette. Nun dir zu lieb! da (reicht dem Knebelbart die Hand, selbe zu küßen)

Kupferkopf. Bravo! bravo! War das hier die Pagage, die du hier zu packen hattest, weil du es mir so nothwendig machtest? Ich muß auf das Schif! Warte nur, warte nur! hab ich dir diesen Platz angewiesen?

Nannette. Aber was zörnen sie denn? da sehen sie nur, da hab ich auf einmal meinen lieben Vetter angetrofen, wir haben uns lange schon nicht mehr gesehen, und da muß ich ja wohl —

Kupferkopf. I freylich! must du! du hast wohl viele Vettern in der Welt schon angetrofen du? so lang ich dich kenne. Nu mich freuts, daß du so einen braven Vetter angetrofen hast, wenn er nun kein Soldat wäre; gehört er vielleicht zu ihnen Herr Rittmeister?

Rittmeister. Er war bey meinen Freychor angestellt! so war mein Chor gekleidet,

det, und jtzt kommt er wieder zu mir. Warum ist er uns nicht nach kommen, dieser Herr hier hätte sich eine Freude daraus gemacht, ihn bewirthen zu können.

Fräulein. Jtzt schweigen sie, oder ich lache meinem Herrn Vater ins Gesicht.

Kupferkopf Wären sie nur gekommen, sie hätten einen herrlichen Tag gehabt, eine recht schwarze Brennsuppe und dann Erdäpfel, die ich selbst gedünst habe; ha! der herrliche Geruch ist mir noch immer in der Nase.

Budel sieht zur Scene heraus. Ha zum Glück ist mein Herr da! auch der Herr Rittmeister! Nun die schüzen mich schon für die Prügel. (er kommt näher) Was meine gnädige Herrschaft ist schon da? Juhu! (er schenkt ein) Allons Musikanten! einen Tusch! blaßt nur fort, mein gnädiger Herr bezahlt alles.

Kupferkopf. Der Kerl ist besoffen, oder er wird ein Narr.

Budel. Jtzt macht meines gnädigen Herrn Leibstückel. (singt)

Das Dienerl im rothen Mieder
Die ist mir die aller Liebe.

Die Musikanten blasen es, unter dem Blasen läuft ihm Kupferkopf mit dem Stock nach.

Kupferkopf. Ey du Kanaille! Ich bezahl euch keinen Kreuzer.

Budel. Glaubt ihm nicht meine Herren, er wills nur nicht merken lassen, wie raiso-

nabel er ist; er hat ja schon einen Thaler für euch in der Hand.

Kupferkopf. Ja den Stock hab ich in der Hand, daß ich dich todt prügeln will.

Budel. Ey gehen sie, sie machen nur Spaß, ich weiß, daß ihnen das Leibstückerl in die Füß kommen ist. Musikanten (singt, wie oben)

Kupferkopf. Der Kerl ärgert mich noch zu Tode.

Fräulein. Budel jtzt gebe ers nach; sieht er denn nicht, (sie deutet auf die Stirne) daß mein Vater heute —

Budel. Was ists dann? wenns so ists, so ist unser alter Herr am lustigsten.

Nannette. Er hat auch was von mir auf der Nadel, warte er nur.

Budel. Nun ja! sey sie so gut, und fang sie auch mit mir an; ich will nur gehen und den Wein ins Schif hineintragen. (ab)

## Scene 14.

Kupferkopf. (zum Fräulein)

Was machst du den für große Augen? ich glaube gar, du bist betrunken? Ein andermal hüte dich —

Fräulein. Herr Vater! ich kann sie versichern, ich bin nicht betrunken, ich habe kein halb Glaß Wein getrunken.

Kupferkopf. Auch ein halbes Glas ist schon zu viel, der Wein ist stark, und du kannst

kannst ihn nicht so vertragen wie ich. (er taume t ein wenig)

Nannette. O ho! Rapel!

Kupferkopf. Auch du hast heute deinen Theil getrunken, so viel ich merk; du hältst dich gar nicht, du saufst den Wein wie Wasser.

Nannette. O von ihnen haben wir noch blutwenig zu trinken bekommen.

Schifmann. Allons meine Herren! wer noch draus ist, der geh herein, wir fahren den Augenblick. Wir müssen noch weiter um ein Haus.

Rittmeister. Kommen sie Fräulein! kommen sie mein Herr.

Kupferkopf. Gehen sie nur indessen voran, ich komme gleich.

Schifmann. Nu was ists? geht der Herr nicht herein?

Kupferkopf. Ihr könnt warten, bis es mir beliebt.

Schifmann. Lang wirds uns nicht belieben.

Rittmeister. Budel! da hat er einen Gulden, kauf er Aepfel!

Budel. Recht so gnädiger Herr, so haben wir auf dem Schif was zu beissen. (Rittmeister und Nannette gehen in das Schif)

Budel. Nu so kommt her Weiber da zu mir? Welche hat denn die schönsten Aepfel?

(Die Weiber kommen mit ihren Körben hervor, Budel ist in der Mitte.)

Erstes Weib. Ich hab schöne Aepfel, schöner Herr.

Zweyte. Die Meinigen sind größer.

Dritte. Ich geb dem Herrn recht viel.

Vierte. Die Meinigen sind zeitig.

Fünfte. Ich geb sie all um ein Groschen.

Erste. Was geht denn das dich an, wenn er mir abkaufen will?

Zweyte. Ich bin so gut, als wie du.

Dritte. Für uns ist der Platz so gut, als für alle.

Budel. Itzt gebt ihrs bald nach Weiber, oder ich nehm eine um die andere beym Schüppel.

## Scene 15.

Der Bärentreiber mit den Affen tritt mit klingender Musik auf.

Kupferkopf.

Sind die Bestien schon wieder da? (ruft) Herr Rittmeister! Schifmann! die Männer werden doch nicht mit uns fahren? da laß ich den Augenblick auspacken.

Schifmann. Geht geht mit euern Viehern, unter die Leute kann ich die Luder nicht mitführen.

Bärntreiber. Nur vier Stund lassen sie mich mitfahren.

Schifmann. Es kann nicht seyn sag ich, geht nur weiter! Allons sie alter Herr in der Perüquen, gehen sie herein, wir fahren.

Ku=

Kupferkopf Ich komme gleich!

Budel. (dem die Weiber immer Aepfel in den Rock gezählt, sagt:) Nu jtzt krieg ich noch um einen Groschen.

Erstes Weib. Der Herr hat schon vor einen Gulden.

Zweyte. Laß sich der Herr nicht betrügen.

Dritte. Sie machts allen Leuten so.

Erste. Könnt ihr von mir was schlechtes sagen?

Kupferkopf. Stille stille! gebt mir auch für einen Kreuzer Aepfel! (Die Weiber reissen ihm den Kreuzer aus der Hand)

Erstes Weib. Ich bin die Erste.

Zweyte. Nein ich bins.

Erste. Jtzt schau mir einer nur die Rippen.

Dritte. Du Zaunstecken! schau, was willst den du sagen?

Vierte. O du Heugabel!

Erste. Was? ich schlag dir den Korb um den Kopf.

Sie fangen an zu raufen, stossen den Kupferkopf und den Budel hin und her.

Um Himmels willen Weiber laßt mich nur loß.

Erste. Schau nur, willst du das Maul halten?

(Sie schreyen jede nach Belieben, was sich auf dem Theater sagen läßt untereinander, Budel hezt sie wie die Hunde, läuft um ihnen herum; Kupferkopf verliehrt seine Perûque, die Weiber werfen ihm Aepfel auf den Buckel; Budel läuft zum Schif, Kupferkopf ihm

ihm nach, die Weiber rufen, bezahl mich der Herr! bezahl mich der Herr!)

Schifmann. Fort fort! (das Bret wird weggezogen, das Schif fährt, die Weiber raufen, die Affen klauben die Aepfel auf, die Musikanten auf dem Schif machen einen Marsch, die Bärnmusik geht zu gleich mit, die Weiber schreyen darunter, und so schließt der Akt.

---

# Der dritte Akt.

## Scene I.

Das Theater stellt eine freye Gegend vor, im Prospekt sieht man eine Art von einem Schloß oder Kirche. Im Hintergrunde flüßt die Donau. Vor Anfang des Aufzugs geht eine Symphonie, welche das Donnerwetter verkündiget. Im zweyten Theile hört man den Donner rollen, unter den größten Sturm, Blize, und Windegeheule, eröfnet sich das Theater. In der Entfernung hört man ein lautes Geschrey vom

**Volk.**

Holo! holo! holo!

Schifmann. Halt aus ihr Leute! halt aus.

Volk. Holo! holo! o mein Gott!

Schifmann. Was nützt das Schreyen? arbeitet lieber dafür. Wastel reib linksher; sonst wirfts uns an.

Das Volk. Holo! holo! holo! (das Schif kömmt vom Wind getrieben, der Rittmeister springt

springt aus dem Schif) Werft mir das Seil, Kinder!

Volk. O sie lieber Mann! sie leutseliger Mann! Rittmeister nimmt das Seil, bindet es an einen Pfahl. Knebelbart springt ihm nach, das Fräulein steht auf dem Dach, wagt es ebenfalls herauszuspringen.

Volk. Wagen sie es nicht Fräulein!

Schifmann. Sapperment! Itzt spring mir keiner mehr naus. Geht zurück, sag ich. Wollt ihr euch denn mit Gewalt ersäufen? (die Leute springen immer heraus.) Wenn ich nicht ein paar ins Wasser schmeiße, so will ich Hanns heißen. (Das Schif kommt immer näher, und nach und nach legt sich der Sturm. Man legt ein Bret, alles steigt aus dem Schif.)

Schifmann. Gottlob! es ist überstanden! Kinder danket dem, der uns gerettet. (zeigt gen Himmel) Und auch ihnen danken wir lieber Herr Rittmeister!

Rittmeister. Ist während der Zeit beschäftiget gewesen das Fräulein und Knebelbart das Mädchen herauszuheben.

## Scene 2.

Kupferkopf. schliest hervor.

Kinder! leben wir, oder sind wir todt?

Rittmeister. Kommen sie lieber Alter, wir sind Gottlob alle gerettet.

Kupferkopf. Auch meine Koffers?

Rittmeister. Alles! alles!

Nannette. So? Nach ihren Koffern fragen sie, aber nicht nach uns? Sie sind ein rechter Menschenfreund sie. Ihre Schuldigkeit wäre, nach dem gnädigen Fräulein und mir zu fragen.

Kupferkopf Ihr habt Hände und Füsse euch selbst zu retten; aber mein armes liebes Geld müßte sich dem gänzlichen Untergange ergeben.

Nannette Immer mit ihrem Gelde! Mein lieber Herr, ein einziger Finger des Herrn Rittmeisters seiner Hand ist mehr werth, als ihre zwey gestopften Koffers voll Geld. Sie sind ein rechter Held sie! ja! statt zu arbeiten schreyen sie immer wie ein altes Weib, mein Geld! mein Geld!

Schifmann. Der mit den übrigen Schifleuten beschäftiget war das Schif in Ordnung zu bringen, und die letzten Worte hört.

Wars der Herr, der so geschrien hat? Sein Glück, daß ich ihn nicht gesehen hab, sonst hätt ich ihn mein Seel naus geworfen. Bey uns ist der Brauch zu arbeiten und nicht zu schreyen, wie eine alte Mumel. Nun wie ists Herr Rittmeister allen Ansehen nach, müßen wir hier bleiben. — Der Wind legt sich nicht mehr bis Morgen früh; das Beste ist: Sie gehen ins nächste Dorf hinein.

Rittmeister. Wie weit liegt das Dorf von hier?

Schifmann. Eine kleine Stunde, Herr Rittmeister!

Ritt=

Rittmeister. Fräulein werden sie den Weg zu Fuß machen können? oder warten sie, ich schicke meinen Serganten hinein, uns einen Wagen zu schicken. (zum Schifmann) Der Wirth hat doch Wägen?

Schifmann. Mit dem Wagen wirds nicht gut aussehen, gnädiger Herr! die Leute fahren das ganze Jahr nicht anders als auf Leiterwägen.

Rittmeister. Ist denn kein Pfarrer, oder sonst ein Beamter dort?

Schlfmann. Es sind in allem nur drey Bauernhäuser da.

Rittmeister. Das ist übel, was beschliessen wir also?

Kupferkopf. Ich geh nicht, könnte auch nicht, wenn ich gerne wollte; die Todesangst, die ich ausgestanden habe, liegt mir in allen Gliedern. Ich werde meine Koffers herausräumen lassen, und da mußt du dir schon gefallen lassen, meine Tochter die paar Stunden darauf zu schlafen.

Rittmeister. Wie unter freyem Himmel wollten sie bleiben? das könnte ihnen und dem Fräulein sehr schädlich seyn.

Kupferkopf. I nu! so bleib ich mit meiner Tochter im Schif!

Rittmeister. Das werden die Schifleute schwerlich —

Kupferkopf. Ey! ich bezahle sie schon. — Ich geb ihnen für mich und meine Tochter zwey Kreuzer Schlafgeld.

Nannette. Mich vergessen sie ja ganz, daß ich auf der Welt bin. — Und wo soll denn ich am Ende hinkommen?

Rittmeister. Die Nannette bleibt, wo wir sind. Nicht wahr alter Papa!

Kupferkopf. Sie können sie meinetwegen ganz behalten, ich brauch sie nicht mehr das Mensch. Nun lieber Schifmann komm er her zu mir. Nicht wahr? ich und meine Tochter können heute Nacht im Schif schlafen?

Rittmeister winkt den Schifmann nein zu sagen.

Schifmann. Nicht um tausend Gulden. Wir wollen Ruh haben, der Herr prumelt ja den ganzen Tag, folglich wird ers Nachts auch nicht besser machen.

Kupferkopf. Aber wo meine Koffers sind, will auch ich seyn.

Schifmann. Die sind dem Herrn gut aufgehoben; und wenns der Herr nicht glaubt, so pack ich ihms den Augenblick raus.

Kupferkopf. Ja das will ich. Budel!

Budel. Gnädiger Herr!

Kupferkopf. Komm, hilf mir die Koffers rauspacken. (geht in das Schif)

## Scene 3.

### Vorige.

Nannette.

Hab ich in meinem Leben einen solchen Eigensinn gesehen.

Fräu-

Fräulein. Herr Rittmeister! sie werden uns doch nicht verlassen?

Rittmeister. Nein Fräulein! wo sie sind, bin ich auch. Lassen sie mich nur machen. Schifmann schaffe er die übrigen Leute bis auf die Musikanten ins Dorf hinein. Und — (besinnt sich) Werden sie mir eine List vergeben, oder einen kleinen Scherz, den ich mit ihren Herrn Vater haben werde; und vielleicht fällt es zu unserm Besten aus.

Fräulein. Wenn es nur seiner Ehre nicht nachtheilig, oder seiner Gesundheit schädlich ist.

Rittmeister. Sorgen sie nicht nur eine kleine Schelmerey, die im Grunde nicht viel zu sagen hat — und Nannette muß uns dazu behülflich seyn. Nicht wahr?

Nannette. Fragen sie nicht. Ihnen und dem Fräulein alles zu Liebe.

Rittmeister. Schifmann schaf er die Leute weg.

Schifmann. Ist alles aus dem Schif? Seyd ihr alle da?

Das Volk. Ja!

Schifmann. Ihr könnt jtzt in das nächste Dorf eine Stunde von hier gehen. Ihr dürft nur der Donau nachgehen, und Morgen bis 5 Uhr längstens, sind wir bey euch. Die Bursche nimmt jeder seinen Bindel und eine Magd untern Arm, die Musikanten wollen auch gehen.

Rittmeister. (ruft ihnen) Ihr Herren Musikanten, sie bleiben bey mir, ich werde sie schon bezahlen. (Musikanten bleiben zurück)

## Scene 4.

Kupferkopf und Budel

schleppen die Koffers aus dem Schif.

Budel.

Aber, daß sie sich so plagen mögen, gnädiger Herr! Geben sie lieber jemanden ein paar Groschen! so sind sie der Müh überhoben.

Kupferkopf. Die 2. Groschen will ich mir selbst verdienen, und sie im Sack behalten. (Sie setzen den Koffer in die Mitte der Bühne, und gehen um den zweyten.

## Scene 5.

Vorige.

Rittmeister.

Knebelbart! geh er in das Schif, und sag er den Musikanten, es soll keiner aus dem Schif gehen, bis ich sie rufen werde, das übrige will ich schon besorgen. (Knebelbart ab.)

Nannette. (ruft ihm nach) Aber desertire er mir nicht, Herr Knebelbart, das sag ich ihm.

Knebelbart. (im Abgehen) Desertiren? Ich wüßte nicht warum? und itzt schon gar nicht, da ich eine lebendige Pagage zu hoffen habe. Hahaha!

Nan-

Nannette. Ey du böser Mann! eine lebendige Pagage heißt er mich? Warte nur, bist du einmal mein Mann, so werde ich mich schon an deinem Knebelbart zu rächen wissen.

## Scene 6.

### Kupferkopf und Budel

bringen den zweyten Koffer.

Kupferkopf.

Setz nieder! bald kann ich nicht mehr.

Rittmeister. Ich werd indessen sorgen, daß wir zu Essen und zu Trinken bekommen. Schifmann! es mag heut Nacht geschehen, was nur immer will, so bleibt immer in euern Schif ruhig und unbesorgt. Auch sollt ihr dafür ein schönes Douceur bekommen.

Schifmann. Schon recht Herr Rittmeister. Je närrischer, je lieber.

Kupferkopf. Nun so heb auf! du trägst auch so faul, als wenn dir alle Glieder abgeschlagen wären. (setzen den Koffer nieder) So! jtzt!

Rittmeister. Sie speisen doch mit mir alter Papa! nebst dero Fräulein Tochter?

Kupferkopf. Ich danke unterthänigst, wir sind nicht gewohnt zu Nacht zu speisen.

Budel. (für sich) Wenn es ihm nichts kost, wird er schon mitfressen.

Ritt-

Rittmeister. I nu! es ißt, wer will. Wir setzen uns zusammen, und sind vergnügt. (geht ins Schif.)

## Scene 7.

### Vorige, Kupferkopf.

Itzt kommt her alle drey, so viel sag ich euch: das erste von euch, welches vom Rittmeister zu Essen oder zu Trinken annimmt, sey von mir verstossen; und das nicht nur du Kätchen allein, auch dir verbieth ichs, und auch dir.

Budel. Aber es kostet uns ja nichts.

Kupferkopf. Es mag seyn; genug! ich will nichts mit dem Mann zu thun haben. Er ist ein Lügner, wie ich schon viel seines Gleichen angetrofen.

Fräulein. Aber wie können sie doch so was reden? auch nur denken?

Nannette. Er ist gewiß ein galanter rechtschafener Officier und so höflich, so artig, gegen uns Frauenzimmer.

Kupferkopf. Just das gefällt mir an ihm nicht. — Er strich ja um dich herum als wenn er dich Zeit Lebens kennte. (zum Fräulein) Auch drückte er euch immer bey der Hand, das hab ich wohl bemerkt.

Nannette. Das Händedrücken ist ja keine Sünde! das ist ihm angebohren.

Kupferkopf. Lügen zu machen, ist ihm angebohren, ja! er hat bey mir vorgegeben,

er

er sey verheurathet: dann, wie ich ihm darüber zu Rede stellte; sagte er: nein verheurathet bin ich nicht, aber meine Braut ist bey mir, das sind Lügen auf Lügen, und nun seh ich weder die Frau noch seine Braut; seine Sache ist also nur Lügen, wer lügt, der stihlt! folglich darf ich ihm auch nicht trauen. Setzt euch her zu mir. (Fräulein setzt sich zu ihm auf den Koffer) und du hieher! (er weißt Nannette den Platz auf den Boden zur rechten Hand an.)

Nannette. So! hübsch wie die Meerkazen; da kann ich nicht schlafen.

Kupferkopf. Wenn man schläfrig ist, schläft man auch auf einen Stein gut. Du setz dich hieher. (weißt Budel den Platz auf den Boden linker Hand an. Er breitet einen Mantel über sie aus)

Budel. Hahaha!

Kupferkopf. Nu was lachst du denn?

Budel. Die alte Bruthenne brüthet Junge aus.

Kupferkopf. Sey still itzt! und schlaf!

## Scene 8.

### Rittmeister und Knebelbart.

Bringen eine Zelt, schlagen selbe auf, ein Feldtisch nebst Feldsesseln, und eine Latern wird in die Mitte gestellt, vier Teller ohne Tischtuch decken den Tisch.

Rittmeister.

Was machen sie denn alter Papa?

Kupferkopf. Ich habe mich schon zur Ruhe begeben.

Ritt=

Rittmeister. Nicht doch, wer wird denn so elend hier auf der Erde schlafen. Itzt essen und trinken wir, so dann laß ich dem Fräulein und der Nannette mein Feldbet bringen, und ich cetire ihnen meinen Platz.

Kupferkopf. Herr Rittmeister, ich dank ihnen nochmals, aber es geschieht nicht; wir sind an die Ordnung gewöhnt, und meine Leute schlafen wirklich schon.

Nannette. Ey ja wohl! Wir haben die Augen noch weit offen.

Budel. Bey mir sind die Augen und der Magen offen. Mein Magen brumt wie eine alte Baßgeige für lauter Hunger.

Rittmeister. Und sie Fräulein, schlafen sie auch schon?

Fräulein. (traurig) Ja!

Rittmeister. Nun das ist artig, alles schläft, und die Antworten sind doch sehr richtig, also sie thun mir die Ehre nicht an?

Kupferkopf. Vor heute muß ich mirs verbiethen.

Knebelbart. (der indessen kalte Speisen aufgetragen) Alles ist getischt, sie können speisen.

Rittmeister. Komm er her! speiß er mit mir. (sie setzen sich, fangen an zu essen.) (Budel guckt immer zum Mantel hinaus, giebt durch Pantomime zu verstehen, daß ihm hungert, Rittmeister bemerkt es, sagt zu Knebelbart.) Geh, trag er den armen Teufel etwas zu essen hin.

Knebelbart giebt ihm heimlich ein Stück Fleisch, und schleicht sich stille wieder zum Tisch. Nach einiger Zeit deutet Budel, er wolle trinken.

Knebelbart. Sehen sie Herr Rittmeister! der Kerl hat Durst; soll ich ihm geben?

Rittmeister. Gieb ihm.

Knebelbart bringt ihm eine Boutelie Wein.

Budel trinkt ziemlich laut, und schnarcht inzwischen.

Kupferkopf. Der Kerl schläft wie ein Pferd.

Budel trinkt wieder, und schläft noch ärger.

Kupferkopf. Schnarch nicht so laut du Büffelochs!

Rittmeister und Knebelbart lachen.

Rittmeister. Sag er den Musikanten, sie möchten Musik machen.

Knebelbart geht in das Schif, holt die Musikanten. Sie fangen an zu stimmen, während dem sagt

Kupferkopf. Ich wollte, daß der Teufel die Musikanten samt dem Rittmeister holte. (Sie fangen einen Marsch an. Budel jauchzt laut. Kupferkopf erschrickt. Fährt auf, betrachtet den Budel, der sogleich wieder schnarcht, über eine Weile wieder jauchzt)

Kupferkopf. Hahaha! Der Kerl ist auch im Schlaf lustig.

Budel. Tralaleraia (schnarcht)

Kupferkopf. (stößt ihn) Eh! so schlaf du und der Teufel.

Budel. Hopsasasa!

Kupferkopf. (stößt ihn noch ärger)

Budel. Nu was ist denn das, er will mich angreifen? Fickerment jtzt geb ers nach. (Die Musik wird unter dieser Rede immer fort gemacht, doch wird sie so tractirt, daß man die redenden Personen versteht. Das Mädchen schleicht sich hinter den Koffer in des Rittmeisters Zelt und sagt)

Nannette. Herr Rittmeister ich bin ihr Gast.

Kupferkopf. Ich will doch sehen, ob der Lärm noch lang dauert? itzt hätte ichs schon genug.

Nannette. Herr Rittmeister! wenn sie erlauben, so will ich mein Fräulein mit etwas Proviant versehen. (sie nimmt einige Schnitten Fleisch auch Brod.)

Rittmeister. Komm her Nannette! nimm auch ein gutes Glas Wein mit, sag ihr, das Fräulein möchte nicht einschlafen. (Nannette trägt die Sachen, stößt das Fräulein, sie nimmt es, und ißt heimlich. Sie geht wieder am Tisch)

Budel. Guckt zum Mantel heraus.

Potz Bliz! die kann fressen. Guten Appetit!

Nannette. Schon recht lieber Budel.

Budel. Die Weibsbilder haben das größte Glück in der Welt. Wär ich itzt nur ein Stückel Weibsbild, so dürft ich hinsitzen, und auch mitessen. (Sie machen eine lange Pause, alles ist still nur die Musik nicht)

Budel. Ich glaub gar, mein Herr fängt zu schlafen an. (betrachtet ihn) Ja wirklich! (Er steht auf, geht hin zum Tisch) Soll ich ihnen die Teller wechseln?

Nannette. Wirst du schweigen?

Budel. (leise) Der alte Herr schläft.

Rittmeister. Wenn er das gewiß weiß, so hol er das Fräulein. Sag er den Musikan=

fikanten, sie möchten eine Weile still seyn; da bring er ihnen die Boutelie Wein. Geb er ihnen auch zu essen.

Budel trägt Wein und Fleisch auf einen Teller hin. Still ihr Herren. Da aus diesem Instrument läßt sich besser blasen. Itzt schweigen sie indessen still, und essen und trinken sie. (er schleicht zum Fräulein) (leise) Gnädiges Fräulein schlafen sie?

Fräulein. Nein!

Budel. Ich auch nicht; kommen sie mit. Da drüben beym Herrn Rittmeister riechts recht gut.

Fräulein. Ich getrau mir nicht, mein Papa möchte erwachen.

Budel. Fürchten sie sich nicht.

Kupferkopf fängt sich an zu regen, sogleich fällt Budel auf die Erde, Rittmeister nähert sich dem Fräulein.

Budel. Bst! (deutet ihm, daß er nicht schläft)

Rittmeister. So kommen sie Fräulein! halten sie sich nicht auf, wer wird dann so sclavisch leben.

Kupferkopf. (ruft im Schlaf) Mein Geld! mein Geld!

Rittmeister und Budel verbergen sich hinter den Koffer. Kupferkopf macht eine Wendung, so daß er zwischen den zwey Koffers liegt, er deckt sich mit den Mantel ganz zu.

Rittmeister, Fräulein, und Budel betrachten ihn aufmerksam, ob er schläft.

Budel. Itzt schläft er recht sanft.

Fräulein. Ach nein, es ist ihm nicht zu trauen.

Budel Auf meine budelische Ehre! glauben sie mirs, er schläft. Ich muß ja meinen Herrn wohl besser kennen, da ich Tag und Nacht bey ihm bin.

Nannette. (die sich auch hinzugeschlichen, nimmt das Fräulein bey der Hand) Kommen sie Fräulein! fürchten sie sich nicht; er schläft, sag ich ihnen. (sie ruft zum Kupferkopf) Gnädiger Herr! gnädiger Herr! sehen sie, er hört uns nicht.

Fräulein. Herr Vater! Herr Vater!

Nannette. Nu itzt sehen sie es selbst.

Sie schleichen alle dem Zelt zu. Budel hat ein Glas Wein in der Hand, und ist im Begrif zu trinken. Das Fräulein setzt sich, Kupferkopf ruft: Au weh!

Budel läßt vor Schrecken das Glas fallen. Sie springen auf und jedes an seinen Platz. Eine Pause. Budel richt sich auf und sagt: Was uns der alte Herr für Angst macht. Itzt aber fürcht ich mir gewiß nicht mehr.

Rittmeister. Es ist nichts, er träumet. Sie setzen sich Essen eine Weile. Beliebt ihnen nicht auch von diesem? so seyn sie doch nicht so ängstig.

Budel. Seyn sie wohl auf, und gerne bey uns!

Rittmeister. (giebt dem Knebelbart einige Schlüssel.) Knebelbart! geh er in das Schif, schließ er den Koffer Nro. 5. auf, da wird er einige Maskenkleider vom vorigen Jahr finden, bring er sie mir, nebst den türkischen Instrumenten, das ist; zwo Tromeln, zween Trian-

Triangel, zwo Pfeifen und die d'Schinken. Auch nehm er unsere Säbels nebst Pistollen mit, oder wart er. (nimmt seine Börse heraus) Hier hat er zwölf Ducaten, gebe er sie dem Schifmann, und frage er ihn, ob es nicht seyn könnte, das Schif einige hundert Schritte wegzuführen? und weñ er Schreyen oder sonst ein Getöß hört, soll er nicht aus seinem Schif gehen.

Knebelbart. Schon gut Herr Rittmeister. (ab)

## Scene 9.

### Vorige. Rittmeister.

Jtzt gnädiges Fräulein! ist der Augenblick da, wo eine unschuldige List oder Scherz uns glücklich machen kann.

Fräulein. Ach Herr Rittmeister! wenn nur nicht ———

Nannette. Mein Gott! sie sind aber gar so furchtsam; ich wollt ihnen nur ein Quintchen von meiner Herzhaftigkeit wünschen. Nicht wahr Budel?

Budel. Ja das ist wahr, sie taugt schon ins Lager; ich glaube, sie fürcht sich vor 20 Knebelbart nicht.

Nannette. Ich wüßte nicht warum. Lustig Fräulein!

Rittmeister. Sie lieben mich doch?

Fräulein. Das brauch ich ihnen nicht zu wiederholen; sie wissen es ja ohnehin.

Rittmeister. Sie wünschen doch auch meine Frau zu werden?

Fräulein. (verschämt, lachend) Wenn ichs nur schon wäre.

Nannette. So recht Fräulein! das war aufrichtig. Wir Soldaten Frauen müssen frisch von der Leber wegreden. Nicht wahr Budel?

Budel. Ja ja sie ist zu einer Marketenterin gebohren, bis einmal der Tambour kömmt pump pump pump!

Nannette Er Unverschämter! schon gut; wenn Knebelbart mein Mann seyn wird, wird er schon mehr Respekt für mich haben.

Budel. Ja es wäre besser, sie hätt ihn schon.

Rittmeister und Fräulein haben während diesen Reden heimlich zusammen gesprochen.

Rittmeister. Fräulein ich wiederhol es ihnen noch einmal, sie werden heute mein oder nie, und nun genug.

Fräulein. Was werden sie denn endlich vornehmen?

## Scene 10.

### Vorige, Knebelbart.

Der mit einigen Ziegeunerkleidern aus dem Schif kommt. Ein Schifknecht trägt die Instrumenten.

Rittmeister.

Sie werden es gleich sehen. Leg er die Kleider nur hieher. Wie ists? wird der Schifmann einige Schritte wegfahren.

Kne-

Knebelbart. Ja Herr Rittmeister, den Augenblick wird er abfahren, und damit sie sich morgen nicht bemühen dörfen, nachzugehen, so läßt er das kleine Schifgen, nebst einem Schifmann zurück, damit sie morgen nachrudern können; sehen sie, er fährt wirklich schon. (einige Schifleute fangen an zu rudern, und das Schif fährt weg.)

Rittmeister. Adieu! Morgen sehen wir uns! (die Musikanten haben während der Zeit geessen und getrunken, stehen von der Erde auf, einer davon geht hin und sagt:) Befehlen Euer Gnaden daß wir Musik machen sollen?

Rittmeister. Itzt noch nicht. (kommt ihr andern.) (Die Musikanten gehen hin.) Itzt hört, wenn ihr gescheid und listig seyn könnt, so will ich einen jeden sechs Ducaten geben. Ihr braucht nichts als ein wenig Verstellung, aber kein Wort zu reden, und was ich euch befehle, das macht. Itzt leg ein jeder ein solches Kleid an aber in der größten Stille. Budel! er leg ebenfalls eines davon an: (Budel hat die ganze Zeit geessen) Wird er geschickt genug seyn.

Budel. Gnädiger Herr, zum Essen und Trinken und zur Schelmerey laß ich mich alle Stunden brauchen. Nur her damit (Alle ziehen über ihre Kleider die Croatenkleider an.)

Rittmeister. So itzt nimm jeder sein Instrument! das gnädige Fräulein und Nanette nebst Knebelbart setzen sich zu mir. (Ein jeder nimmt einen großen Bart von Roßhaaren gemacht, und bindet ihn an die Ohren.)

Rittmeister. Ihr stellt euch der Reihe daher; und wenn ich winke, so fangt an Musik zu machen. (Sie stellen sich jeder an seinen Platz) Knebelbart und Budel helfen mir jtzt die Koffers hieher schleppen. (sie nehmen die Koffers und stellen sie hin, wo das Zelt steht, ohne daß es Kupferkopf bemerkt)

Budel. Der alte Herr kann schlafen! Aber wenn er erwacht, wird er Augen machen, wenn er sich unter solchen Herren befindet.

Fräulein. Herr Rittmeister! wenn nur meinem Herrn Vater der Streich, den wir ihm spielen, nicht den Tod verursachet.

Rittmeister. Sind sie ohne alle Sorge! so viel Standhaftigkeit trau ich ihm zu, daß er uns nicht jählings stirbt, seine ganze Sorge wird seyn: wenn er sieht sein Geld verloren zu haben.

Rittmeister. Das ist mein Wunsch: mir liegt an seinem Gelde nichts; wohl aber meine ganze Glückseligkeit an ihnen, und was würde ich nicht ihrentwegen unternehmen; setzen sie sich hieher auf den Koffer. (Knebelbart, Rittmeister und Nannette setzen sich zusammen) Allons! fangt an! (die Musikanten machen Musik. Kupferkopf erwacht beym ersten Schall der Musik; schreit laut)

Kupferkopf. Das verfluchte Getöß! die ganze Nacht. (ruft) Budel! Budel! der Kerl schläft wie ein Pferd.

Budel, der die große Trommel schlägt, lacht aus vollem Halse. Kupferkopf richtet sich auf, halb vom

Schlaf

Schlaf und betäubt sieht er sie starr an. Budel singt eine Arie nach türkischer Art.

## Aria.

Alter! Alter willst du tanzen,
So steh auf mit deinem Ranzen
Willst du aber länger schlafen,
Pfeifen wir nur immer Affen.
Guti guti guti gaia,
Mola mola mola maia
Gitschi gitschi, gritschi gritschi
Pitschi pitschi, mitschi mitschi
Putschi putschi, patschi patschi
Du bleibst halt unser alter Patschi:

2.

Hast du aber recht viel Thaler,
Gieb sie her du alter Laler,
Pfeifen wollen wir die ganze Nacht
Daß unsere Trommel recht stark kracht.
Mola mola maia ꝛc.

3.

Komm, wir haben schöne Mädels
Sie tanzen wie die Rädels,
Sie sitzen dort wie kleine Hasen,
Und zupfen dich recht bey der Nasen.
Guti guti ꝛc.
Bleibst du aber noch der Geizhals her,
Deine Mädels kommen dir nicht mehr,
So gewiß ich bin dein Knecht,
Bist du angeführt fein recht.
Mola ꝛc.

NB. So oft der Budel singt Mola ꝛc. schlägt er seinen Herrn allzeit auf dem Kopf.

Kupferkopf. Wach ich, oder traum ich? (er greift nach einen Musikanten) Der Himmel steh mir bey! nein ich wach, und sehe, daß ich unter lauter Spitzbuben bin. Ach mein Geld! mein Geld! Budel! Nannette! Kätchen! Ach wo seyd ihr? die haben sie mir gewiß schon ins Wasser geworfen, weil sie nicht mehr hier sind. Ach meine Herrn ich will ja alles verschmerzen, gebt mir mein Geld! oder stürzt mich auch ins Wasser.

Budel. (mit verstellter Stimme) Das Geld ist unser, dafür haben wir dir Musik gemacht.

Kupferkopf. Ich gänzlich zu Grunde gerichteter vom Himmel und der Welt verlassener Mann! Herr Rittmeister! Herr Sergant! Schifleute kommt mir zu Hilfe! hier sind Diebe, Mörder.

Budel. Schrey nicht so! oder wir machen eine türkische Trommel aus dir.

Kupferkopf. (lauft der Zelt zu) Auch ihr seyd unter Spizbuben?

Rittmeister. Wir sind ehrliche Leute, guter Mann! du kannst frey gehen, wohin du willst; aber deine Tochter und das Mädchen hier, bleiben bey uns.

Nannette. Aber gnädiger Herr! sehen sie: was haben wir nun davon, daß wir so allein hier beysammen blieben? Nun sind wir durch ihre Schuld gar Gefangene geworden. Der Herr Rittmeister, die Schifleute, Alles ist schon fortgefahren, uns ließ man im Stich, weil sie nicht aus dem Schlaf

zu

zu bringen waren. Da haben wirs nun; helfen sie uns doch.

Kupferkopf. J! was liegt mir an euch! helft euch selbst, könnt ich nur mein Geld retten

Rittmeister. Dein Geld hab ich, und weil du so eine schöne Tochter hast, und ich ohnehin kein Weib hab, so will ich deine Tochter heurathen, und dich als Schwiegervater erkennen.

Knebelbart. Und ich will das Mädchen heurathen, und ihnen gleichfalls die Ehre anthun, und sie als meinen gewesenen Herrn Schwager erkennen.

Kupferkopf. Nein vor diese Ehre bedanke ich mich. Heurathen sie sie meinetwegen alle Beyde, wenn sie wollen.

Nannette. Was so unglücklich wollen sie uns machen.

Kupferkopf. Bin ich nicht auch unglücklich, wenn ich mein Geld verliere? besser etwas als gar nichts.

Rittmeister. Heimlich zum Fräulein. Nun hab ich ihn, wie ich es wünschte, freuen sie sich Fräulein, wir sind glücklich.

Kupferkopf kniet nieder. Ach meine Herren ich bitte sie ums Himmelswillen, geben sie mir mein Geld: Sie können sich ja wieder ein anders stehlen; aber nur mich und mein Geld lassen sie loß; ich will für sie bethen, daß sie künftig einen noch reichern Fang machen.

Ritt-

Rittmeister. lacht. Gewiß?

Kupferkopf. Auf meine Ehre.

Rittmeister. Ja wenn ich das wüßte so ——— ich glaub, ich ließ mich bereden.

Kupferkopf. Ja thun sie das. Ich will sie für den vernünftigsten Menschen von der Welt erkennen.

Rittmeister. Das ist alles sehr schön gesagt! aber guter Mann, was fehlt denn, diesen zwey Frauenzimmern? Ich glaube, er giebt ihnen nicht genug zu essen; weil sie gar so schwermüthig aussehen.

Kupferkopf. Gott behüte, sie essen an meiner Tafel, und so oft ich esse, haben sie auch.

Knebelbart. Aber das Essen wird bey ihm nicht oft Mode seyn, denk ich.

Kupferkopf. Des Tages dreymal. Nicht wahr ihr Kinder?

Nannette. Ja ja alle drey zusammen, essen wir einmal.

Kupferkopf. (für sich) Das Mädel ruinirt mich, durch ihr Geschwäze; aber ich will ihnen sagen, die zwey Mädchen sind verliebt.

Rittmeister. Verliebt? in wen denn?

Kupferkopf. Ey! in alle Officiers. Wenn ihnen einer nur ein Kompliment macht, so glauben sie, der sey schon für ihren Mann bestimmt.

Rittmeister. Aber sollen sie denn nicht auch einen lieben, den sie allein zu lieben versprochen haben?

Ku-

Kupferkopf. Vor zwey Jahren, hat sie einen Hauptmann geliebet, den sie heurathen wollte, und diese hier, einen gewißen Feldwebel Knebelbart: aber ich hab ihnen die Einwilligung rund abgeschlagen.

Rittmeister. Warum denn? die Ursache möcht ich wissen.

Kupferkopf. Er ist Soldat! und die Soldaten kann ich von Natur nicht leiden.

Knebelbart. Was? Herr! seine Perüque hau ich in Stücken, wenn er über die Soldaten schimpft; weiß er, daß wir selbst Soldaten waren? und bald wieder werden? (zieht den Säbel)

Kupferkopf. (erschrocken) Meine Herren, sie verstehen mich unrecht.

Rittmeister. Er braucht ja die Soldaten nicht zu lieben, wenn sie nur seine Tochter liebt.

Kupferkopf. Das ist auch wahr? liebst du sie denn Kätchen.

Fräulein. Ja Herr Vater.

Kupferkopf. I nu! dir, und diesen Herrn zu gefallen, lieb ich sie itzt auch.

Rittmeister. Ey ey mein lieber Mann, die ganze Sache wird verändert. Ich war willens ihm sein Geld zurück zugeben, und seine Tochter zu heurathen, weil sie aber, wie ich höre, schon einen Liebhaber hat, so will ich das Geld, und er kann seine Tochter behalten.

Ku-

Kupferkopf. (für sich) Hat mir der Teufel das im Sinn gegeben, daß ich ihm sagte, daß sie verliebt sind. Meine Herren, das thut nichts zur Sache, und wenn sie hundertmal verliebt wäre, sie muß den heurathen, den ich ihr vorschlage.

Rittmeister. Wie? er will seine Tochter des Geldes wegen unglücklich machen? sie soll einen Mann heurathen, denn sie nicht liebt?

Kupferkopf. Sie verstehen mich unrecht; sie bekommen meine Tochter. Aber dann müssen sie mir auch mein Geld zurück geben. (heimlich zur Nannette und Fräulein) Kinder sagt nur ja! Wenn ich das Geld wieder habe, so will ich euch schon retten. Ich nehme vom nächsten Dorf, die Bauern zusammen, und laß das ganze Gesind einführen.

Rittmeister. Was hat er Heimliches? Was sprach er vom Einführen oder Aufführen:

Kupferkopf. Ich gab ihnen just eine Lehre, daß sie sich gut aufführen möchten.

Rittmeister. Also meine Frauenzimmer, sind sie unser, könnten sie ihrem Hauptmann Preiß untreu werden! und sie! könnte sie für ihren Serganten einen Ziegeuner eintauschen.

Nannette mit Fräulein zugleich. Ach nein meine Herren!

Rittmeister. Das war aufrichtig gesprochen.

Ku-

Kupferkopf. Ja! müßt ihr sagen.

Rittmeister. Also wir wollen der Sach ein Ende machen. Hör er, ich bin dem schönen Mädchen von Natur aus gut, das ist mir schon angebohren: Also kann ich ihnen auch nichts abschlagen, und ich sehe aus den beyden Gesichtern, daß sie glücklich sind, wenn sie ihre beyden Liebhaber zu Männern bekommen: wenn er also verspricht, daß er seine Tochter an ihren Hauptmann verheurathen will, und ——— wie heißt ihr Liebhaber?

Nannette. Knebelbart! gestrenger Herr!

Rittmeister. Recht! und wenn er das Mädchen an Knebelbart mit einem Geschenk von tausend Gulden verheurathet, so will ich großmüthig seyn, und ihm sein Geld wieder geben. Aber ja Zeitlebens nicht mehr über die Officier raisonirt.

Kupferkopf. Nein meine Herren, gewiß nicht. — Ich bins zufrieden.

Rittmeister. Also wären wir einig. Meine Kameraden seyd ihr alle miteinverstanden?

Alle. Ja!

Budel. Aber ich nicht. Er muß auch mir ein Versprechen von hundert Thalern machen. Denn er hat doch genug, und zehrt sein Geld nicht auf, denn allem Ansehen nach lebt er nicht lange mehr.

Kupferkopf. Ey wie können sie das wissen?

Bu-

Budel. Wissen kann ichs nicht, aber vermuthen kann ich es, weil er aussieht, als wenn er des Jahrs einmal, und da nicht genug fräße.

Rittmeister. Also sag du kurz. Was setzt du ihm für Bedingnissen?

Budel. Diese: daß er mich zu seinen Bedienten annimmt, und mich, so lang ich lebe, ich mag gesund oder krank seyn, verpflegen soll. Die hundert Thaler muß er mir gleich baar erlegen.

Kupferkopf. Zu was denn hundert Thaler?

Budel. Herr ich wills meiner alten Mutter schicken. Die liegt mir schon zehen Jahr krank, und die hab ich immer, so lang ich konnte, von meinem monatlichen Gehalt unterhalten. Ich hatte aber einen geizigen Herrn, der mir alle Monat von meiner Besoldung abbrach, und wenn ich mich darüber beschwerte, mir die Thüre wieß, daß mir also so wenig blieb, daß ich kaum allein leben konnte. — Das ist die Ursache, warum ich mich auf dieses Handwerk verlegte. Will er mich Zeitlebens versorgen? so soll er sein Geld haben.

Kupferkopf. Auh weh! einen Spizbuben soll ich zum Bedienten annehmen. Was will ich machen? Ich muß wohl; wenn ich nicht mein Geld verlieren will. — Auch muß ich schon meinen Budel recht viel gute Worte geben, ein achtsames Aug auf ihn

zu

zu haben, der ist mir doch treu. Ich will ihm lieber, damit er ja behutsam ist, zwey Gulden monatlich zu legen.

Budel. Was sagt er da von zwey Gulden Zulag?

Kupferkopf. Ich überlege bey mir selbst, daß ich meinen Bedienten, den ich schon lang habe, auch zwey Gulden zulegen werde, damit er doch auch gut leben kann.

Budel. Recht so! das laß er sich nur zur Wahrheit sagen, wenn er ehrliche Leute zur Bedienung haben will, so gebe er ihnen, daß sie ihr ehrliches Auskommen haben, so wird er alle Tage ruhig und ohne Sorgen schlafen können. Wie heißt denn sein Bedienter?

Kupferkopf. Budel!

Budel. Budel! das ist ein närrischer Name, den Kerl bin ich schon so gut, als wenn ich Zeitlebens um ihn gewesen wäre. Budel! was das für ein treuer Name ist. Herr! was bekommt er für zwey ehrliche Kerls im Dienst.

Kupferkopf. Ja du wirst mir ein saub-rer Vogel seyn.

Budel. Komm er her, wir wollen das, was er versprochen, schriftlich unterschreiben: Erstlich einen kurzen Aufsatz von einen Heurathsbrief wegen ihrer Fräulein und Nannette, und dann attestiren sie mir nur mit zwey Zeilen, um was ich sie gebeten habe.

Kupferkopf. Das will ich. Aber ich habe weder Feder noch Dinte.

Budel. Nur her da! ich hab eine Schreibtafel, nur gleich eingeschrieben.
(Budel sucht in seinem Rock, der auf der Erde liegt.)
(zum Rittmeister) Itzt Kamerad dictir mir einen kurzen Heurathsbrief vor die zwey Frauenzimmer!

Rittmeister. Wie heißen sie mein Herr!

Kupferkopf. Kupferkopf.

Rittmeister. Also schreib Kamerad! (Budel schreibt)

Ich Endesunterschriebener, urkunde und bekenne hiermit, daß ich meine Tochter an Herrn Hauptmann Preiß, und Nannette mit einem Heurathsgut von tausend Gulden an Knebelbart verheurathen will. Welches ich zu mehrer Bekräftigung eigenhändig unterschrieben. So geschehen den

Kupferkopf.

Unterschreiben sie sich mein Herr,

(Kupferkopf unterschreibt, und sagt:)

Auf freyer Straße einen Heurathsbrief unterschreiben, das hab ich in meinem Leben nicht gehört.

Budel. Schreiben sie nur gleich auch vor mich, daß sie mich Zeitlebens versorgen, meiner Mutter hundert Thaler schicken, und ihren treuen Budel monatlich zwey Gulden zulegen wollen.

Kupferkopf. (schreibt) Ich willige gern in alles ein, wenn er mir nur verspricht treu zu bleiben.

Bu-

Budel. Gewiß! so treu als sein Budel. So! itzt die Schreibtafel bleibt bey mir, damit sie uns nichts abstreiten können.

Kupferkopf. Fürchte er sich nicht mein Freund! Ich wünschte nur, daß auch seine zwey Kameraden hier ein anders Handwerk als dieses gegenwärtige, (greift mit der Hand) trieben. Mein Gott! ich hab sie für wirkliche Ziegeuner gehalten, und wie ich merke, sind sie alle ehrliche Deutsche. Wie sind denn sie zwey zu diesen strafbaren Leben gekommen?

Rittmeister. Alle zwey durch Liebe. Ich war schon Rittmeister, dieser hier Sergant. Mich liebte ein Fräulein so zärtlich als ich sie liebte. Diesen das Kammermädchen, wie er sie liebte. Allein ihr Vater war so unerbittlich, als sie es gegen ihre Tochter waren und versagte uns seine Einwilligung.

Kupferkopf. Mein Gott! was doch die Liebe nicht alles unternimmt. Itzt wünscht ich nur, daß ich der Vater auch von ihrer Geliebten wäre, damit ich sie befreyen könnte.

Rittmeister entkleidet sich. Sie sind es wirklich.

Knebelbart. Ja sie sind es!

Budel. Sie habens errathen.

(die Musikanten entkleiden sich ebenfalls und gehen zurücke)

Fräulein und Nannette zugleich zu Füssen fallend. Ach mein Vater! vergeben sie uns.

Kupferkopf. Bin ich närrisch, oder wie ist mir? Herr Rittmeister sind sie es, oder sind sie es nicht?

Rittmeister. Ich bin der Rittmeister ihr gewesener Hauptmann und ihr zukünftiger Schwiegersohn. (kniet) Ich bitte sie fußfällig um Vergebung lieber Schwiegerpapa.

Kupferkopf. Sie spizbübibischer Schwiegersohn sie! stehen sie auf, sagt ichs nicht immer, den Officieren ist nicht viel zu trauen; da haben wir ein wahres Beyspiel, steht nur alle auf, es sey alles vergessen; mich verdrüßt nur, daß auch ihr zwey euch zu diesem Streich so gut brauchen ließt. — Aber wie ich schon sagte: mit wem man umgeht, das hängt einem an. — Also Hauptmann Preiß sind sie?

Rittmeister. Der nämliche, der ihre Tochter so zärtlich liebt.

Kupferkopf. Und künftig noch lieben wird. Da nehmen sie sie!

Rittmeister und Fräulein. Bester Vater!

Kupferkopf. Und sie Jungfer Baas heurathe sie nur ihren Herrn Vetter, weil sie ihn von ungefehr fand. Ich erlaub es schon.

Nannette. Aber auf meine tausend Gulden nicht zu vergessen.

Kupferkopf. Da mußt du gute Augen haben, wenn du sie zu sehen bekommst. Da deinen zukünftigen Mann will ichs geben, und ihm sagen, daß er dir keinen Kreuzer in die Hände läßt. Aber das sag ich den

Herrn:

Herrn: ihre Finger müßen ihr gestuzt werden, sonst ist das Geld in der Hosen nicht sicher.

Nannette Sie scherzen nur alter Papa! ich weiß, sie sind mir doch nicht gram, dafür werd ich sie aber auch, so oft ich nur kann, besuchen.

Kupferkopf Ja komm nur, wenn du Prügel haben willst.

Budel Ja wie ists denn? auf mich vergißt ja alles?

Kupferkopf. Auf dich Canaille hab ich ganz vergessen. Was hast du dich unterstanden, deinen Herrn zu hintergehen? was hast du gemacht?

Budel Ich hab die große Trommel geschlagen. Ich war Regimentstambour, und bin jtzt ihr zukünftiger doppelter Bedienter in alle Ewigkeit.

Kupferkopf Ich sollt dich in Ewigkeit ins Zuchthaus sperren lassen, aber weil ich dirs schon versprochen habe, so bleib nur bey mir, sollst auch deine zwey Gulden Zulag haben, die hundert Thaler will ich deiner Mutter schicken, ich will in Zukunft anfangen ohne Argwohn zu leben; ich sehe wohl es giebt doch noch ehrliche Leute in der Welt.

Rittmeister Recht so Schwiegerpapa! man kann doch häußlich seyn, ohne seinen Körper etwas darunter leiden zu lassen; sparsam seyn, ist billig, aber seine ganze Glückseligkeit in Reichthum setzen, heißt bey der Welt sich verhaßt machen.

Ku-

Kupferkopf Sie haben recht! aber sie haben doch auch Geld? oder liegende Güter?

Rittmeister Die hab ich; sie stehen in Ungarn, und werfen mir alle Jahre 14000 fl. Revenüen aus; folglich könnt ich auch ohne meiner Charge mit meiner Frau als ein rechtschaffener Cavalier leben.

Kupferkopf Thun sie das! legen sie die Uniform weg; sie können sich auf dem Lande mehr ersparen. Ich werde ihnen die Oeconomie lernen, und die Ducaten ersparen helfen.

Rittmeister. Ich kann auch als Soldat Oeconom seyn. Ich bitte, lassen sie mir meine Freude, meine jtzige Charge ist das einzige, was mir nebst meiner Braut auf der Welt lieb ist. Quitirt ich jtzt in meinem besten Jahren, würd ich nicht nur allein vor meinem Kaiser, dem besten Monarchen, sondern auch in den Augen der ganzen Welt eine kleine Rolle spielen. Aber das versprech ich, wenn ich einmal untüchtig zum Dienst, oder alt seyn werde, wir zusammen ruhig auf dem Lande leben wollen.

Kupferkopf Der Teufel! sie sind großmüthig, wie ein alter Fuchs; wenn er nicht mehr stehlen kann, so bleibt er zu Hause. Aber sagen sie mir, wie kommen sie denn zu diesem Pelz da?

Rittmeister. Ich hab ein Freychor errichtet, und weil ich das Glück hatte mit meinen Leuten kleine Attaquen zu gewinnen, so machte ich mich bey meinem Monarchen bemerkt,

merkt, und würde als Rittmeister bey einem Husarenregiment angestellt.

Kupferkopf. Nu reuten sie mir nur nicht gar zu viel. (zu seiner Tochter) Das mußt du ihm gleich verbiethen, sonst kommt er dir einmal mit krummen Gliedern nach Hause, dann wärst du übler dran, als ich heute mit meinem Gelde.

Nannette. Sie sind gewiß auch viel geritten Papa! weil sie nicht mehr gut zu Fuß sind.

Kupferkopf. Wenn du einmal in meine Jahre kommst, wird dir das Reuten auch schon vergehen.

Nannette Und doch reuten sie noch gerne, wenn sie kein Pferd haben, so reuten sie auf Koffers.

Kupferkopf. Halt das Maul! ich hab bey dem Spaß auch meine Uhr verloren.

Nannette. Sorgen sie sich nicht! die haben wir erobert, und ich hab sie recht wohlfeil bekommen.

Budel. Wohlfeil ja! was hat sie denn davor gegeben.

Nannette. Das! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Budel. Hab in mein Leben gehört die Soldatenmenscher sind grob

Nannette. Das war ich ihm so schuldig, weil er mir vorgelogen, mein lieber Knebelbart hätte seine Köchin bey sich, und weil er mir meine Piskoten zusamm fraß.

Bu-

Budel. Die logiren bey mir recht gut. Nun wie ists? gehen wir nicht bald? wollen wir vom unsern Lager nicht aufbrechen?

Rittmeister Ja das wollen wir. In zwey Stunden fahren wir ohne hin, und wenn der Wind gut ist, sind wir bald in Wien, und dann wollen wir uns auf ewig verbinden. Wer hätte mir gesagt, daß mir das Regenspurger Schif meine Braut zuführte

Kupferkopf Und mir? daß ich einen deutschen ziegeunerischen Rittmeister zum Schwiegersohn bekommen sollte?

Budel Wer hätte mir gesagt, daß ich von meinem Herrn hundert Thaler, und eine ewige Versorgung heraus trommeln könnte? (Musikanten einen Tusch)

---

NB. Man kann im ersten Akt, die Scene mit den Affen und Bären weglassen, oder machen; und kann gleich mit der achten Scene beschlossen werden. So wie auch im zweyten Akt die fünfzehende Scene.

# E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schikaneder, Emanuel,

Das Regenspurger Schif Ein Lustspiel in drey Aufzügen

Salzburg 1780

P.o.germ. 1272 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119124-9
VD18 15329526